

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1934**

298 (24.12.1934)

# Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit den neuesten Handels-Nachrichten für Stadt und Bezirk Ettlingen

Druck: K. & H. Greifer, GmbH, Rastatt, Kaiserstr. 40/42. — Verlag: Buch- und Steinruderei R. Barth, Ettlingen, Kronenstraße 26, Fernruf 78. — Postfachkonto 1181 Karlsruhe. — Hauptschriftleiter: Richard Barth, Ettlingen; verantw. Schriftleiter für Politik und Wabisches: Erich Pabel, Rastatt; verantw. Schriftleiter für Lokales und Anzeigen: Richard Barth, Ettlingen. — Anzeigen-Aufnahmefluß 9 Uhr, dringend 10 Uhr. — DL XI-1600.

Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1,50 Reichsmark, zuzüglich Postgebühren, oder durch Träger frei Haus pro Monat 1,50 Reichsmark; bei Abholung im Verlag 1,25 Reichsmark. Einzelnummer 10 Reichspfennig. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezügeher keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. — Abbestellungen können nur bis 25. des Monats auf den Monatsheften angenommen werden.

Anzeigenpreis: Die einseitige 46 Millimeter breite Millimeterzeile 5 Reichspfennig; Textanzeigen Millimeter 15 Reichspfennig. — Beilagen: Das Tausend 10 Reichsmark ausschließlich Postgebühr. Bei Wiederholung Nachlaß lt. Preisliste. Bei Konkurs und Zwangsvergleich ersichtl. der Nachlaß-Anspruch. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 vom 10. Oktober 1934 gültig.

Nummer 298

Montag den 24. Dezember 1934

Jahrgang 71

## Frohe Botschaft...

## Saarland kehrt heim...

Zum ersten soll ein jeglicher Christ die Geschichte kennen, daß er wisse, wie Christus auf Erden gekommen ist, damit er dadurch sein Herz erwärme und gereizt werde, das Kindlein zu lieben. Also schreibt der Evangelist, daß ein Edikt vom Kaiser Augustus ausging, ein gestrengt, ernst Gebot, und da hat müssen jedermann aufbrechen aus seiner Stadt, und da hat nicht geholfen, daß eine Frau nahe am Gebären war. Das Reich und die Herrschaft hat hart hindurchgedrungen. Wir sitzen, gegen dieses Schicksal zu rechnen, im Rosengarten. Die Römer haben's können herauspochen, und ein jegliches Haupt hat fünf Groschen geben müssen. So wurde auch Maria, ob sie wohl nahe dem Gebären war, gezwungen zu gehen. Drauß erhellet, daß sie wohl gern daheim geblieben wäre, oder so arm war, daß sie nicht daheim bleiben konnte. Wahrscheinlich aber ist's, daß sie einen Esel hatten, wie es des Landes Sitte war. So muß sie eben in der Zeit der Geburt und im unbequemen Winter schwanger in ein weites Land reisen. Also muß Christus auf und in einem fremden Land und Stadt geboren werden, indessen die Königstochter in geheizten Zimmern wohnen, die gegen dieses Kind und seine Mutter nicht wert wären, daß sie auf Stroh lägen. So ziehen sie in ein fernes Land. Denn Nazareth liegt von Bethlehem fast 90 Meilen weit. Ich glaube, sie werden schier 24 Meilen gezogen sein, und noch dazu mitten im Winter.

Endlich aber ist's noch ärger: da sie hinkommen, finden sie nicht soviel Raum, daß sie mochten Herberge haben, und es waren doch in jener Zeit nicht heidnische Leute... Niemand nahm sich der Base und Mühme an. Ist das nicht ein schändliches Ding? Frau der Teufel auf Freundschaft!... Wäre Maria ein anderes Weib gewesen und hätte sie nicht Christus getragen, so hätte sie gewiß einen Platz gefunden. Aber Christus muß schwach sein, nichts gelten. Nun haben sie eine weite Reise tun müssen und werden so unfreundlich von ihren Blutsfreunden aufgenommen. So müssen sie denn froh sein, daß sie hinten in den Stall kommen, während die andern Mühmen und Bettlern ihren guten Platz haben, als die großen Herren, die Geld zu verzehren haben...

Es ist jämmerlich und zum Weinen, daß Christus also verstoßen wird. Es ist weder Kissen, Bett, warm Wasser, Licht noch Kindermaid da gewesen. Der Text spricht: „Und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe“, hat ihn eingeschlagen in ein Gerdlein. Das ist sein Bad. Da liegt nun unser König, Gottes Sohn vom Himmel, bei seinem lieben Eiel, der die liebe Mutter von Nazareth hergetragen hat.

Das ist die Geburt Christi... Er hat wollen niedrig herfahren, daß er die Welt zu schanden mache und wir nicht an ihm ein Beispiel nehmen, hoch einherzufahren. So weit die Geschichte.

Nun folgt die Predigt des Engels, der mit großem Licht und Glanz kommt. Die Worte sind das Hauptstück in diesem Evangelium und darum als das Hauptstück zu fassen: „Fürchtet euch nicht, ich verkündige euch große Freude“. Der Engel legt die Geschichte aus, warum sie geschehen sei und welche Frucht daraus folge...

Zum anderen wird damit angezeigt, was für Leute wir sind, nämlich, des Satans eigen, ungerichte, geizige, gottlose, zornige, stolze, neidische und ganz verdammte, daß wir uns billig fürchten müssen. Das sind unsere Titel und Natur. So jemand das ansieht, was er selbst ist, hat er keinen Trost, sondern das Widerpiel. Darum kommt nun der Engel und spricht: Sieh nicht an, was du bist, sondern sieh hier, was dir heut widerfährt, sieh an den, der zu dir kommt! Sieh nicht an, daß du ein armer Sünder bist, sonst wäre lauter Traurigkeit da, sondern sieh Christum an, der sich nicht darum bekümmert, wie schändlich er von seinen Verwandten empfangen wird, daß er so elend ist, daß er hier in einem sinkenden Stall bleiben muß eine Nacht oder die ganze Zeit der Schwachen oder zum wenigstens drei Tage...

Bethlehem hat's gewißlich nicht verdient, haben nicht gebetet und gesaftet, daß dieser König zu ihnen käme. Und was tun denn die Hirten dazu, daß sie das Kindlein sehen? Was sind alle Blutsfreunde gegen ihn so unfreundlich? Damit verdienen sie, daß er zu ihnen kommen soll? Und kommt dennoch zu ihnen und will sich ihrer erjarnten und ist dennoch ihr Heiland und lieber Vetter. Also siehst du, wenn er zu uns kommt, kommt er immer aus lauter Barmherzigkeit bei unsrer noch so großen Undankbarkeit. Die Hirten aber denken nicht einmal daran, geschweige, daß sie drum gebetet hätten das Kindlein zu sehen. Also bekommt Bethlehem den Heiland durch ihre große Sünde, daß sie ihren lieben Vetter und Heiland so schändlich aufnehmen, und hätten doch alle Glocken läuten müssen! Also geschicht's: wenn das Evangelium gepredigt wird da wir Tor und Lär aufstun sollen, achtet man's nicht. Darum können wir nicht zu dieser Freude kommen. Wir sagen: Wir sind uns selbst Heiland. Und so geht Jesus vorüber wie damals zu Bethlehem. Niemand erkennt ihn außer einer und der andre von den Hirten.



„Ich verkündige Euch grosse Freude...“

Wo sollte des Deutschen Herz und Sinn denn anders weilen zur heiligen Weihnacht 1934 als bei unseren Brüdern an der Saar. Aus den schwarzen Wolken, die dieses Jahr so schwer und dunkel über uns lasteten, die sich zusammenballten zu oft erdrückender Wucht bricht das Licht, bricht sich Bahn der helle Schein, das Glauben und das Wissen: Saarland kehrt heim!

Viel Licht und Freude, große Leistung und stetes Vorwärtsschreiten am Aufbau des neuen deutschen Reiches hat uns das Jahr 1934 gebracht. Dessen gedenken wir an der Wende, da das alte geht und das neue Jahr seinen Einzug hält. Da zielt sich stolzer Rückblick und zuversichtliche Vorschau. Die Weihnacht, die uns die frohe Botschaft bringt, steht allein im Zeichen des strahlenden Lichtes, das aus dem Westen auf uns kommt! Frohe Botschaft unseren Brüdern und Schwestern an der Saar, frohe Botschaft unseren Volksgenossen im Reich! Frohe Botschaft den Heimkehrenden, frohe Botschaft dem die Heimfindenden herzlich und freudig Aufnehmenden!

Vom Turm des Saarbrücker Rathauses erklingen die alten Weihnachtslieder. Die Glocken haben ihre eigene Weise, zu den Herzen zu sprechen, ihre Töne fliegen weit über das Land an der Saar, das viel gelitten und sich tapfer gewehrt hat und sich jetzt rüftet, dem letzten Ansturm von Verrat und Lüge zu begegnen.

Nicht für alle, die heute im Saargebiet leben, haben die Glocken einen guten Klang. Ihr Geläut, das Frieden und Erlösung kündigt und Zuversicht für die gute deutsche Sache, erinnert viele nicht sehr angenehm daran, daß sie sich auf dem Boden eines deutschen Landes befinden, dessen Bewohner hoffnungsvoll ihrer Befreiungstunde entgegensehen. Am 18. Januar soll der Schlüssel unter ein Kapitel deutscher Schwach gezogen werden und tiefes Vertrauen, daß es wirklich das letzte gewesen ist, klingt aus den Saarglocken in dieser Weihnachtszeit.

Es rüftet sich das Saarloch, um die zehntausend Abstammungsberechtigten aus dem Reich und aus dem Ausland zu empfangen. Es sind die Brüder, deren Wiege einst auf der Heimatboden stand und die jetzt mit der Abgabe ihrer Stimme bekennen werden, daß ihr Saarland zur großen Gemeinschaft des Deutschen Reiches gehören soll. Es sind viele darunter, die lange der Heimat fern waren, die sich in fremden Erdteilen eine Existenz geschaffen haben. Aber am Ehrentage des Saarlandes wollen sie nicht fehlen.

Was will das kleine Häuflein der Status-quo-Anhänger mit seinen Künsten der Lüge und Verdrehung denn erreichen, mo' soviel geballter Wille und heißer Glaube an die Heimkehr ins Reich ihm entgegensteht? Was status quo in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht für die Saarbewohner bedeutet, alle wissen es heute und lassen sich nicht bezirren auf dem geraden, wenn auch steinigem Wege zurück zum Mutterland. Das Saarland hat viel ertragen, es wird auch die Unwesenheit fremder Polizeitruppen in musterwürdiger Disziplin ertragen. Wohl haben sich die Engländer gemunbert über den kühlen Empfang ihrer Truppen an der Saar. Aber sie haben auch anerkannt, daß nichts anderes als diese mannhafte Haltung von einem Volk erwartet werden könne, das fremde Truppen auf Heimatboden empfangen muß. Jedes Opfer wird so an der Saar ertragen und getragen bis der Tag kommt, der zur unumstößlichen Gewissheit macht, was uns heute in der Weihnacht frohe Botschaft ist, heiße Zuversicht und freudiges Glauben: Heimkehr, frohe Heimkehr!

„Der Heimat entgegen!“ Mit diesen Worten leitet der „Saar-Bergknapp“ seine Weihnachtsausgabe ein, „das ist der beherrschende Gedanke, der einzige Wunsch Hunderttausender in diesen Tagen. Kein Tag im Jahr, keines der vielen Feste ruft so wie dieses die Sehnsucht nach der Heimat in unseren Herzen wach als das Weihnachtsfest. An diesem Tage möchte jeder daheim sein, um im Kreise seiner Lieben dieses innige Familienfest zu begehen.“... „Seit 20 Jahren schon haben wir keine echte, frohe Weihnacht mehr gefeiert. Nun geht die Prüfungszeit zu Ende, wir kehren heim, wir werden frei! Dieser Gedanke gibt unserem diesjährigen Weihnachtsfest ein eigenes Gepräge und eine besondere Weihe!“

Herr Knox hat ein Flaggenverbot erlassen, gerade noch zu den Weihnachtstagen. Das gesamte Deutschtum an der Saar hat nur eine Antwort gegeben: „Fahnen heraus!“ In diesem weihnachtlich stillen — und doch so lauten Protest leuchtet uns Reich herüber das feierliche Gelübde: „Wir halten aus!“

Eine besondere Weihe! Das soll auch uns im Reich dies Weihnachten sein! Den mannigfachen Wünschen, den tausendfältigen Gedanken, die in diesen Tagen von jenseits der Grenze herüberströmen über den Rhein, ihnen begegnen Wünsche und Gedanken all der Millionen in der Heimat! Ströme von Glauben und Sehnsucht, jubelnde Freude an dieser heiligen frohen Botschaft des Jahres 1934: Saarland kehrt heim!

# Deutschlands Friedensappell an die Welt

## Dr. Goebbels beim Volksweihnachtsfest in der Reichshauptstadt 12 000 Berliner Kinder werden besüchert

Berlin, 24. Dez. Die Reichshauptstadt erlebte am Goldenen Sonntag ein Volksweihnachtsfest im wahrsten Sinne des Wortes. Auf etwa 100 Plätzen Groß-Berlins flammten bei Beginn der Dunkelheit tausende von Weihnachtsbäumen auf, und an langen, festlich geschmückten Tischen wurden 12 000 Berliner Kinder besüchert. Die Hauptfeier veranstaltete die Standarte 16 für 3000 Kinder auf der Wielef-Strasse in Moabit. Von hier aus richtete Reichsminister Dr. Goebbels an die Welt einen feierlichen Appell zu Frieden und Eintracht.

Er verwies auf den Wandel, der in diesem Arbeiterviertel vor sich gegangen ist und wirt die Frage auf, wer das vor zwei oder drei Jahren überhaupt für möglich gehalten hätte. Wenn wir früher davon gesprochen haben, so sagte er, dann begegnete uns Gelächter und Unverständnis, aber eben, als das selbst die Optimisten unter uns für möglich gehalten haben, machten wir unsere Theorie zur Wirklichkeit. Nun erstrahlen in diesen Straßen, in denen Menschen wohnen, die das Schicksal nicht mit Glücksgütern begünstigt hat, die Weihnachtskerzen. Alle Herzen sind hochgemut und froh gestimmt, der Sozialismus der Tat ist Wirklichkeit geworden. Damit aber tun die SA-Kameraden sich nur selbst Ehre an. Sie alle sind in die braunen Glieder unserer marschierenden Formationen eingetreten, nicht um ein Reich des Terrors und der Gewalt zu begründen, sondern um dem Vaterland und dem Volke zu dienen.

Wir haben es deshalb auch nicht nötig, die Arbeiterwohnungen mit Kanonen zusammenzuschließen.

Wir haben ohne Unterschied, alle zu uns geladen, und im Zeichen des Weihnachtsfestes haben wir uns die Hände gereicht zum gemeinsamen Denken und Handeln. Als wir diese Feste planten, überlegten wir, wo wir sie veranstalten sollten, ob in einem großen Saale oder in den Straßen der Armen. Wir haben uns zu dem letzteren entschlossen; denn es soll wirklich eine Feier für die Armen sein. Wir wollten zu Euch kommen, um Euch zu zeigen, daß wir für Euch da sind.

Es ist nicht wahr, was unsere Gegner sagen, daß wir Euch Gewalt und Terror aufzwingen wollen, sondern so, wie wir Euch unser Herz geschenkt haben, so habt Ihr uns Euer Herz geschenkt. Wir glauben, daß wir uns Euer Herz verdient haben durch unsere Arbeit und unsere Leistungen und dadurch, daß wir uns für Euch sorgen, damit Ihr nicht mehr allein Eure Sorgen habt.

Das Reich, das wir gegründet haben, ist ein sozialistisches und die Arbeit ist in ihm wieder zu Ehren gekommen. Dieses Reich führt den Frieden nicht nur im Munde,

sondern es ist auch bereit, ihn der Welt durch die Tat zu beweisen. Deshalb glauben wir, ein Recht zu haben, als friedliebendes Volk vor die Welt hinzutreten und von ihr auch den Frieden zu fordern. Wir sind nicht gekommen, um die Welt in Krieg zu stürzen, sondern um unserem Lande die Ehre und den wirklich dauerhaften Frieden zu geben. Deshalb richte ich hier im Angesichte von tausenden deutscher Kinder, von tausenden deutscher Männer und Frauen, mitten im Arbeiterviertel Berlins, an die ganze Welt den Appell zum Frieden und zur Eintracht, in dem Sinne, daß wir so, wie wir unserem eigenen Lande Ordnung und Frieden gebracht haben, auch der Welt Ordnung und Frieden zurückgeben können.

In diesem Zeichen wollen wir uns vereinen, wollen wir uns rufen an dem Leuchten, das uns heute aus den Kinderaugen entgegenstrahlt, wollen wir uns erfreuen an der Dankbarkeit, die diese Kinderherzen uns entgegenbringen, und wollen niemals vergessen, daß in diesen Kindern unsere Hoffnung liegt und daß unsere Sorge und Arbeit nur ihnen, dem kommenden Volke, gilt. So wollen wir uns dem Reiche und dem Volke verschreiben und wollen als

# Friede auf Erden

## Deutschlands Hoffnung auf eine Verständigung mit Frankreich

Berlin, 24. Dezember. (Eigener Bericht). Der auf die direkten deutsch-französischen Verhandlungsverhandlungen bezügliche Teil der letzten großen Senatsrede des französischen Außenministers hat in Deutschland ein freundliches Echo gefunden. Obwohl man sich darüber klar sein muß, daß die Anregung Davals zwar noch kein direkter diplomatischer Schritt ist, und überdies in den Forderungen Davals sich noch sehr gefährliche Anzeichen befinden, kann man die Rede immerhin als einen

bedeutenden Anfang in der Richtung der Verständigung der beiden Länder sehen.

Der jetzige französische Außenminister hat sich in unmissverständlicher Weise als Anhänger der unmittelbaren deutsch-französischen Aussprache bezeichnet und damit angedeutet, daß er gewillt ist, mit dem Deutschland feindlichen Barthouschen Kurs zu brechen. Der Reichskanzler und Führer Adolf Hitler hat seinerseits immer wieder betont, daß seiner Ansicht nach

einiges Recht vor die Welt hinstreten und dem Weihnachtsfest seinen wahren Sinn zurückgeben, indem wir als Volk über alle Schranken hinweg die Hände reichen und der Welt entgegenzutreten mit dem Wunsche: Friede auf Erden den Menschen!

## In wenigen Worten

Paris: Der Senat hat die Kreditnachforderungen für die Verwirklichung der Aufrüstung des Heeres in Höhe von 800 Millionen, die 1935 veranschlagt werden sollen, mit 275 gegen zehn Stimmen angenommen.

Rom: In der Kapelle des Königschlosses zu Neapel fand die feierliche Taufe der neugeborenen Prinzessin Maria Pia, der Tochter des italienischen Kronprinzenpaares, statt.

Rom: Die das faschistische Verordnungsblatt meldet, hat Mussolini ein neues Parteibüro eingeleitet. Die neuen Vizepräsidenten der Partei sind Adelchi Serena und Renzo Morigi. Der Verwaltungsdirektor der Partei sowie der Parteisekretär selbst sind in ihren Ämtern verblieben.

Paris: Außenminister Aulard hat an den südslawischen Ministerpräsidenten und Außenminister Jelitich zu dessen Amtübernahme ein Glückwunschtelegramm gerichtet, in dem er ihn seiner Freundschaft im Sinne einer Fortsetzung der engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit Frankreichs und Südslawiens versichert. — In seinem Danktelegramm erneuert Jelitich gegenüber Aulard die Versicherung seiner persönlichen Ergebenheit und seiner Treue zur überlieferten französisch-südslawischen Freundschaft und Bündnispolitik.

London: Der japanische Botschafter in Washington übermittelte am Samstag die Kündigung des Flottenabkommens.

Deutschland und Frankreich dazu berufen wären, in friedlicher Zusammenarbeit den Frieden Europas zu sichern.

Mehrere offizielle Erklärungen Adolf Hitlers, so die Reichstagsrede, in der er die Saarfrage als den einzigen noch bestehenden Streitpunkt zwischen Deutschland und Frankreich bezeichnet, beweisen, daß Deutschland eine Verständigung mit allen Mitteln zu fördern gewillt ist und daß es nur an Frankreich allein liegt, ob dieses große Ziel erreicht werden kann.

Wenn nach dem 18. Januar die Saarfrage endgültig bereinigt ist, wenn dann zwischen den beiden großen Nationen kein konkreter Gegenstand mehr besteht, dann müßte bei einträglicher gutem Willen

ein Friedenspakt zwischen Berlin und Paris möglich werden.

Allerdings — und das muß in dieser Stunde ausgesprochen werden — müßten einer gewissen Heißhysterie in Paris feste Jügel angelegt werden. Denn was sich neuerdings der „Temps“, der den bekannten Zwischenfall in Saarbrücken dazu benützt, die Nationalsozialisten als Unruhestifter hinzustellen, und nach dem Völkervertrag schreit, kann leicht so auslegt werden.

als trage man den Mantel in Frankreich auf zwei Seiten.

Man sollte doch meinen, daß die befriedigenden Aussprachen und Vereinbarungen der letzten Wochen nicht nur in den politischen Kreisen der beteiligten Länder, sondern auch in den großen Publikationsorganen ihren Niederschlag fanden, besonders dann, wenn diese Zeitungen mittelbar oder unmittelbar der Einwirkung offizieller Regierungsstellen unterliegen, wie das beim „Temps“ der Fall ist. Wenn man die Verständigungsbereitschaft Davals ernst nehmen soll, dann müssen eben solche Presseartikel unterbleiben. Der „Temps“ aber hat der Friedenssache einen schlechten Dienst erwiesen.

Heute, wo wir das „Friede auf Erden!“ millionenfach erklingen lassen, soll uns aber trotzdem die Hoffnung leiten, daß das Licht Sieger über die unterirdischen Mächte wird.

# Weihnacht beim Arbeitsdienst

## Staatssekretär Hielt feiert mit den Arbeitsdienstkameraden

Berlin, 24. Dez. Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hielt weilt am Samstag in Ruhlsdorf bei Tellow, wohin er sich, da er zu Weihnachten nicht allerorten sein konnte, 300 Kameraden und Kameradinnen des Arbeitsdienstes, die kein Elternhaus haben, zusammengerufen hatte, um mit ihnen das Weihnachtsfest zu feiern. Staatssekretär Hielt, der begleitet wurde von der Leiterin des Frauenarbeitsdienstes, Scholz-Klink, dem Gauarbeitsführer Bormann und Amtsleiter Hilgenfeldt, wurde nach seinem Eintreffen zunächst auf den freien Platz vor dem Lager geführt, wo eine Sonnenwendfeier stattfand. Dann ging es hinein in das Unterfischhaus, wo weingedeckte Tische, große Schüsseln mit Äpfeln und Nüssen, Berge von Kuchen, fein säuberlich ausgerichtet die Kaffeetöpfe und rings an den Wänden und an der Decke der Schmuck der Weihnachtszeit, die Tanne aus

märkischem Wald, Weihnachtsbäume in strahlendem Kerzenschein warteten. Weihnachtslieder erklangen, bis dann der Weihnachtsmann mit seinen vielen Helfern Einzug hielt und jedem etwas brachte. Die jungen Menschen, die in ihren Rücken auch Bücher fanden, stützten auf ihren Reichsarbeitsführer, bitten um ein Autogramm, und bald entwickelt sich ein derartiger Andrang, den ein Wächter treffend kennzeichnet: „Reichsarbeitsführer auf Schreibstube kommandiert“. Staatssekretär Hielt wandert lachend durch den Raum und plaudert hier, fragt dort, überall steht er Freunde und strahlende Gesichter. Manah einer von den jungen Menschen mag vielleicht in dieser Stunde an Jahre der Arbeitslosigkeit zurückdenken. Heute wissen sie alle, daß es im Reiche Adolf Hitlers keine „Enterbten“ und keine „Stiefkinder des Glücks“ mehr gibt.

# Die Schlussrunde

Ein Roman vom weißen Sport von A. MENTER

8) „Mhnstest du nicht das Flugzeug nehmen, Onkel?“ wagt Detlef vorzuschlagen.  
„Geh, mein Lieber, fliegen ginge schneller. Aber ein alter Mann wie ich braucht seinen Schlaf, wenn er morgen eine sichere Hand haben soll.“ Und es stellt sich heraus, daß Professor Garte einer komplizierten Operation halber nach Berlin zurückgerufen ist. Daher die vorzeitige Abreise.  
„Es ist selbstverständlich“, fährt der Professor fort, „daß ich von nun ab deine weitere Ausbildung übernehme. Deiner Mutter werde ich selbst schreiben, und ich hoffe, daß sie einverstanden ist. Ich halte es auch für das richtige, wenn du zum nächsten Semester nach Berlin kommst, wo ich dir besser behilflich sein kann.“  
Seize Rote steigt in Detlefs helles Gesicht. Wie wird sich Mama freuen, wenn sie das hört! Nun will er sich verabschieden und gehen. Aber der Onkel hält ihn zurück.  
„Einen Augenblick noch, Dieh. Hier“ — er zieht sein Schachbuch heraus und tritt schnell an den Schreibtisch — „für die Ferien. Eine kleine Sommerreise wirst du doch machen wollen ins Gebirge oder an die See.“  
Schon hat er dem Jungen ein zusammengefaltetes Blatt in die Hand gedrückt und dieser stammelt verwirrt seinen Dank. Der Abschied ist kurz und herzlich, die Zeit drängt.  
„Zum November also, besser gesagt Ende Oktober, in Berlin, mein Junge. Zunächst wohnst du bei uns. Dann wirst du auch meine Kante kennen lernen. Sie ist eine gute Frau, ihr werdet euch sicher verstehen.“

Merkwürdig, Detlef setzt nicht den geringsten Zweifel in des Onkels Worte. So überwältigt ist er vom Erleben

dieser letzten halben Stunde, daß er alles, jedes Wunder, als selbstverständlich hingenommen hätte.  
In einer Art beschwingter Erregung verläßt er das Hotel.  
Draußen erst kommt ihm zum Bewußtsein, daß er einen Schach in der Brusttasche trägt, den er noch nicht einmal angeschaut hat. Vorsichtig zieht er das Blatt heraus, um es in der einfallenden Dämmerung dieses denkwürdigen Tages zu entziffern.  
Und nun hätte er doch beinahe unbekümmert um die städtische Umgebung laut aufgeschriekt.  
Nicht weniger als zweitausend Mark hält er in der Hand. Ach, das ist ja ganz verrückt. Onkel Robert, dem Guten, ist wohl eine Null zuviel untergelaufen. Da aber in Buchstaben „zweitausend“ darunter steht, muß er doch gewußt haben, was er tat.  
Das ist ja! Nicht zum aushalten ist es, wenn man das alles für sich behalten soll.  
Detlef stürmt durch die Straßen.  
Noch heute abend wird er an Mama schreiben und ihr alles berichten. Jetzt aber muß er zu Gisela — hoffentlich ist sie zu Hause. Man muß sich das von der Seele herunterreden, so allein mit sich kann man es nicht abmachen. Schrecklich, wenn Gisela nicht zu Hause wäre.  
\*  
Sie ist zu Hause. In ihrer Pension, nicht gerade primitiv, aber doch eben geschmacklos, wie es Pensionen meist zu sein pflegen, sitzt sie gerade beim Abendbrot.  
Gisela empfängt ihn noch etwas kühl. Sie hat seine harten Worte noch nicht verwunden. Lange hat sie darüber nachgedacht und ihr Gerechtigkeitsgefühl hat lange mit dem Gefühl gestritten. Zu einem Resultat ist sie nicht gekommen.  
„So spät noch, Dieh? Etwas Wichtiges?“  
„Ja, ich... komme eben von Onkel Robert!“  
Giselas Gesicht wird nur noch abweisender.  
„Und...?“  
„Ich möchte dich erst etwas fragen, Gisela!“  
„Bitte?“  
„Wenn du einmal... fagen wir dreißig Jahre bist...“

oder noch älter, dann wirst du doch das Recht der Selbstbestimmung unbedingt für dich in Anspruch nehmen?“  
„Das kommt darauf an. Wir Menschen sind Teile einer Gemeinschaft, und oftmals diktiert unser Verhältnis im Rahmen der Gemeinschaft über unsere Wünsche.“  
„Ich will das nicht leugnen, Gisela, aber doch nur im Rahmen der Familie, also so etwa zwischen Vater und Sohn, Tochter und Mutter! Aber doch keinesfalls weiter.“  
„Ja... das kommt darauf an!“  
„Nein, das kommt nicht darauf an. Dann können wir Menschen uns begabten lassen, wenn wir eine solche Bindung eingehen. Wenn du den Mann trädest, der dein Lebensglück ausmacht, würdest du dir da von Onkel Robert hineinreden lassen?“  
„Da ist Gisela geschlagen.“  
„Bekenne doch, daß du Onkel Robert und seiner Frau mit deinen Worten Unrecht getan hast!“  
„Es wird schwer, aber schließlich nicht das Mädchen.“  
„Nun weiter, Gisela! Als Vätere damals bankrott machte, da war Onkel Robert drüben in Amerika, auch als er bald danach starb noch. Es ist also kein Vorwurf zu machen. Vater hat sich nie an ihn gewandt, er hätte immer gern geholfen!“  
„Das hat er dir wohl gesagt?“ höhnt Gisela. „Worte sind billig!“  
„Er hat noch mehr gesagt, Gisela!“ spricht Detlef weiter, und bleibt ganz ruhig. „Ich soll vom nächsten Semester ab in Berlin studieren und bei ihm wohnen, er will für das Studium aufkommen! Und dann hat er mir für eine Sommerreise und meine sonstigen Anschaffungen einen Schach gegeben! Hier sieh' dir ihn an!“  
Gisela ist blaß geworden, als sie die hohe Summe liest. Zweitausend Mark! Das ist unerhört viel Geld für sie beide.  
„Onkel Robert ist doch viel besser, als wir gedacht haben! Wir großen Kinder, wenn wir uns vermaken ihn herabzusetzen. Das siehst du doch wohl ein, Gisela.“  
„Das Mädchen nicht und dann fragt sie hastig: Du willst nach Berlin?“  
(Fortsetzung folgt.)

# Das letzte Licht

Weihnachtsstizze aus dem Kriege  
Von Georg Paul Lude

Der Winterabend flammte um den Ceredale. Dahinter stand der Himmel wie eine Mauer von Stahl. Ertrorben lag die weite Welt. Dröhend wie eine Wetterwand schob sich von Osten her der Nachtschatten über das Firmament. Da glühte ein Schein auf, verbrühte unten am Rand der Webretta la Mare, dem Gletscher, der mit wuchtiger Tüte in das Val Venezia griff. Raselnd, wie ein Lastwagen auf holprigem Pflaster, kam die Mine daher, donnerte über den Punkt 3531 und explodierte tief unten auf dem Rofjole-Gletscher.

Samuel Janiger, der Passierer Hochwildjäger, lachte: „Merle, verfluchtige!“ und spuckte in weitem Bogen über die Wand hinunter. — Dann griff er zum Gewehr, leute an, visierte hinunter zur Moräne und schob.

„Il Diavolo della Mare!“ murmelte der Verlaßtere und befreuzigte sich, als neben ihm der Kamerad, durch den Kopf getroffen, lautlos zusammenbrach.

Den Gletscherfels nannten sie den Tiroler Earschützen, der seit Wochen dort auf dem Punkt 3531 lag und jeden einzelnen auf Korn nahm, der es wagte, unvorsichtig Ausschau zu halten.

Der aber streichelte den Lauf seines Gewehres, als wäre es der dralle Arm der Broni beim Vilsaer in St. Leonhard. — und der Josef Niederwieser, der Stubai Verführer und Eindobauer, nickte ihm zu. Er kante an der langen Holzpeife. zog die eiskalte Luft durch die Röhre und tief sie durch die frostblaue Nase wieder aus, weil seit acht Tagen nun auch der Tabak ausgegangen war und der Crias noch immer nicht kam. Tagelana hatte der Schneesturm eine meierhohe Decke geworfen, und schon wieder kroch an den Nordhängen das Nebelmeer herauf.

„Spar“ die Patronen, Samuel“, knurrte Hans Holberer, der Korporal vom sechsten Kaiserjäger-Regiment, und sein Magen knurrte mit. Noch hatten sie die eiserne Nation nicht angerührt, aber heute sollte es sein. Für jeden war noch eine Büchse Fleisch da, ein paar Zwiebäde und ein Stück Mum. Sorgsam hatte die der Niederwieser um das kleine Tannenbäumchen angelegt, das sie mit heraus anommen. Des Niederwiesers Gedanken waren daheim im Hof an der Verlesche bei seinem Weib und den drei Buben, als er mit klammern Kinnern den Zunder am Feuerzeug zum Brennen brachte, um die fünfzehn Talglichtlein anzuzünden. Wie kleine arme Seelen brannten die Kerzen, sich im Nachthaus zuweilen bewegend, und aus drei rauhen Männerfesseln drang das heilige Lied in die einfarne Hochweltacht Viertelstunde um Viertelstunde veraina, die Kerzen brannten nieder, eine nach der anderen verlosch. Nur drei Lichter noch brannten, wie müde Augen kleiner Kinder, die schlafen gehen.

Wieder brüllte der Kriege durch die Luft. In kürzerem Bogen raste die zweite Mine heran — die drei Männer rissen in jähem Schreck die Augen auf —, zerprüngte hundert Meter unterhalb der Eiswand im Einschlach und überschüttete mit einem stehenden Eisbaagel drei sich duckende Köpfe.

Die da unten schossen sich ein. Kam die dritte Mine, so konnte sie den Gipfel wegschmeißen wie der Wind einen Hut, und was dort oben war, zerfiel in die Luft.

„Verflucht!“ schimpfte der Janiger. Der Niederwieser

brumnte ein Vaterunser in den vereisten wilden Bart. Der Dolderer nur schwieg.

Drei Kerzen noch brannten am Baum. Da wählte jeder eine wie zum Spiel. Sie wollten leben, wessen Licht zuerst erlosch, und es als eine Prophezeiung nehmen.

Der Janiger landte der Broni ein stilles Gedenten über die Gletscher ins Passieretal. Der Niederwieser hatte ein verstockene Träne im Auge — vielleicht aber auch war es nur die beißende Kälte, die ihm das Wasser über die Pupill schwemmte. Des Janiger Licht erlosch. Dann das de Niederwieser. Hell nur noch brannte des Dolderers Kerzlein am Baum. Der empfand die Weiße der Weihnachtsstunde nicht. In einer Nacht wie dieser, vor zehn Jahren war der Bub der Fortgehülse beim Grafen Erl, im Pilsch geüßl hinaus in die Winternacht gegangen, und am Weis nachismorgen hatten sie ihn auf der Bahre gebracht, wo des Wilderers Augel zu Tode getroffen. Der Dolderer aber führte seit damals immer eine letzte Augel im Lauf, für den Brunnerwaßl, den dreimal Verfluchten. Wenn der Kriege vorbei war, dann kam der heraus, hatte im Warmen geessen wo die anderen ihre Köpfe hinstellten.

Aber, wenn er herauskam, die Augel war bereit, „Prost, Korporal“, sagte der Janiger dumpf, „s wir schon all's mer'n.“

Es sollte ein Trost sein, doch er mußte so gut wie die anderen, wovon keiner sprach, daß Hunger und Ertriere; ihr Los war, wenn die Hilfe nicht kam. — Aber noch immer brannte das letzte Lichtlein hoch oben am Grat. —

Mit Schaufeln und Padeln arbeitete die Patrouille durch den Schnee. „Weiter!“ kommandierte der Gefreite. „Soll' mit verreck'n in der heiligen Nacht, die da oben.“

Haushoch türmte sich jetzt die Eiswand über ihnen. Der Nebel verhielt die Licht. Die Padel fuhr in die Wand das zerplitternde Eis sprühte im Licht der Laternen wie Silberbunk.

„Ablösung vor!“ Sie wechselten. Andere bahnten den Weg mit wuchtigen Schieben, hinter denen die Proviantträger anter der Last ihrer Säcke köhnten.

Sie hatten den Grat erreicht. „Ein Licht, — dort!“ Ein Raucher drang in die Nacht, das Echo in den Wänden weckend.

Da hörte der Janiger auf, denn die anderen schliefen sinüber in den Tod. Ein paar Talabrocken sammelte er vom Baum und gab der letzten Kerze neue Nahrung. Seit Stunden tat er das.

Jetzt erwachte der Niederwieser, ein ungläubiges Fragen im schlaftrundenen Bild.

Der Holberer aber schlug erst die Augen auf, als der Patrouillenführer vor ihn trat, in Sabachtstellung, die Hand in der Mütze. „Ein Gefreiter mit sechs Mann zum Erlas!“ Holberer sprang auf. Auge bohrte sich in Auge.

Sterne funkelten. Die stille Nacht die heilige, lag über der Welt, und die Dreitausender im Kreise umher mahnten, daß auf Erden Frieden sein solle und den Menschen ein Wohlgefallen.

Aber durch die Nacht raste und brüllte der Tod. Die dritte Mine ritt polternd mit zererschmetterndem Flügelschlag

durch die Luft. Der Punkt 3531 barst unter dem Einschlach. Nur einen hat es getroffen.

„Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern“, betete mit erstickter Stimme Korporal Dolderer, als er dem Gefreiten Sebastian Brummer, seinem inhiagen Gegner, verfähmt die Augen zudrückte.

Da erstarb auch das letzte Licht am Baum.

# Der Stern von Bethlehem

Weihnachtsstizze von Paulrichard Genel.

Blanca Nix war sehr überrascht, wie schnell ihr Mann in ihren Vorschlag einging: „Gewiß, gern, Schreiberhan t im Winter ganz nett; du langweilst dich dort zu Weisachten bestimmt nicht so, wie hier, Dffen wird auch da sein, wie er mir gerade heute schreibt.“

„So?“ sagte sie ruhig. „Dann habe ich ja einen Tanzpartner.“

Damit galt es als abgemacht, daß sie in diesem Jahre u Weihnachten verreisen wollten. Der Gedanke, daß es hätte anders sein können, war vielleicht schön, aber auch brüht. Damit hatte sich Herbert Nix abgefunden. Wie in den letzten Jahren nur Menschen bei sich zu sehen, die dem Weltungstrieb der jungen Frau als Hintergrund dienten, nur Zuschauer zu sein und nicht einmal ein frober, — am Weihnachtsfest tat das weh, wenn auch sonst kein Verhältnis u Blanca sich aus Resignation zu einem höflichen Neben-inandergehen umgewandelt hatte. Der Betrieb eines Winterportplatzes würde auch seine Gedanken ablenken und wohl keine schwermütige Weihnachtsstimmung aufkommen lassen.

Das Wetter war herrlich. Der Schnee lag schiffenfest und die Sonne schien. Und abends gab es Gelegenheit ohne Kleider anzuziehen, Tango zu tanzen und zu klirren Manömal bewunderte Nix heimlich seine Frau — ihre Gewandtheit, ihr Temperament und ihre Schönheit. Ob sie vormittag auf dem Stigelände war oder abends in der Halle des Hotels, sie schien keine Müdigkeit zu kennen. Manömal freilich schien sie etwas nervös und unruhig.

Gewiß, leicht war das alles nicht. Wenn Dffen ein Freund Herberts und häufiger Gast in seinem Hause, auch hier wie durch Zufall sich hin und wieder zu den beiden gefellte, wohl auch Blanca mitunter in der Frühe abholte. Während Herbert noch mit Arbeiten beschäftigt war — weber er noch die Frau ahnte, daß Nix einen Brief gefunden hatte, der ihm mehr erzählte, als er wohl wissen sollte. Weißt ist es nicht, etwas entgleiten zu sehen, was einmal ein Glück bedeutete. Sehnte die Frau sich so sehr nach dem anderen, daß sie müde war, wenn er fort blieb?

„Wo ist denn Dffen heute?“ fragte Nix einmal harmlos. „Ich weiß es nicht...“ Das klang nicht nach Abwehr und Verstecken, sondern ein wenig bitter und erregt.

Da hörte Herbert Nix auf...

Am Tage vor Weihnachten hatte sich eine Lose, aus zwei benachbarten Hotels zusammengewürfelte Gesellschaft zu einer längeren Skitour verabredet. Dffen übernahm die Führung, zwei junge Mädchen aus einer naheben Pension, zwei Herren und das Ehepaar Nix waren mit von der Partie. Raden und heiteres Gesplauder belebten anfangs das Tempo des Weges. Sie rasteten nur wenig, denn sie hatten sich ein weites Ziel gesetzt. Dann aber wurde es trübe. Wenn jetzt Schnee kam, wurde es schlimm. Aber der Nebel, der sich langsam ausbreitete, war ebenso gefährlich. Man schritt schweigend, schattengleich —

„Hallo, hallo!“

Langgedehnte Antwort von vorn. Halt. —

„Es hat keinen Zweck. Wir müssen abwarten. Es ist vielleicht in einer Stunde vorüber.“

Raum konnten sich noch die dicht nebeneinander stehenden erkennen. Da gab es nicht viel zu überlegen. Aufgelöst in verschiedene Gruppen, bockten sie sich an die Erde, hin und wieder sich durch Zurufe verständigend. Blanca lag neben ihrem Manne. Sie sahen niemand von den anderen. Der Nebel hatte sie wie eine dicke Wand eingeschlossen. Niemand dachte daran, daß der Nebel dem Ohr verrät, was dem Auge verborgen bleibt.

Und da kam eine Stimme an Blancas Ohr, die sie den Atem anhalten ließ. „... Laß doch — der Nebel meint es gut mit uns.“

Und eine Mädchenstimme, neidend, lodend: „Und die blonde Frau?“

„Sie ist hübsch, nicht wahr? Aber du bist viel schöner — du bist jung — und du gehst niemand...“

Langsam wandte sich Nix zu der Frau um und sah in ihr weißes Gesicht. „Frierst du, Blanca? Wollen wir gehen?“

Sie sah ihn, wie aus einem Traume aufstehend, an. „Gehen, — ja, aber wie denn — ich möchte schon...“

„Wir gehen heimlich — es steht uns ja niemand. Und ich werde dich schon führen — wir versuchen es eben.“

Sie folgte ihm ohne ein Wort. Sie sah sich nicht um. Der Nebel verhüllte das Gesicht, das sie nicht mehr sehen wollte. Sie hielt sich dicht hinter Nix. „Vorsicht!“ rief er ihr manchmal zu; das war alles. Sie hatten scharfe Fahrt, aber Blanca fühlte sich sicher. Die Bewegung brachte ihren Herzschlag ins Gleichgewicht. Endlich spürten sie, daß sie aus dem Nebel heraus kamen. Vor ihnen, unerkennbar, wie weit, schimmerte matt ein Licht.

„Der Stern von Bethlehem“, sagte Nix leise und blieb stehen. „Hat's dich angestrengt?“ Sie lehnte sich erschöpft an ihn und fühlte doch, daß sein Puls nicht weniger angestrengt klopfte als ihrer. „Aber nun kann es langsam gehen; jetzt haben wir ja ein Licht vor uns — dort werden wir schon hören, wie wir nach Hause kommen.“

Eine halbe Stunde später standen sie vor einem kleinen Bauernhause und sahen zuerst neugierig durch das hellere Fenster. Ganz still und in Gedanken standen sie da —

Und es gab doch nichts weiter zu sehen, als daß in dem Zimmer an einem weiß gedeckten Tische eine junge Frau den Christbaum schmückte. —

„Schau nur“, sagte Blanca, „morgen ist Weihnachten...“

„Ja, im Hotel, wo wir wohnen — und hier — — und ich glaube immer noch, daß zwei Menschen allein das Fest glücklich erleben können als drei und mehr unter einem Tische.“

Sie sah ihn verstohlen von der Seite an, erblickte ein müdes, fremdes Gesicht, hörte aus Leib heraus einen Klano er Sehnst, der sie wärmte, und fühlte eine Hand, die sie stieß. —

Noch mit dem Nachtrag fuhren sie zurück. Sie schliefen nicht, denn sie hatten sich viel zu erzählen.

Er streichelte ihre Hand. „Weißt du noch, das Licht an' m Heimweg — ob wir auch ohne den Stern von Bethlehem nach Hause gefunden hätten?“

Sie beugte sich dicht zu ihm vor, ihre Augen waren unemohnt ernst. „Wenn du mich immer geführt hättest — und nicht allein gelassen — ja; ich glaube es.“

Dann sahen sie in die Nacht hinaus und lauchten auf das leise Weihnachtslied irrendwo im Wagen auf den Rippen eines Kindes, das auch in froher Erwartung nicht schlafen konnte.

# Die Esche

von Reinhold Paul Wittke

An einem Wintertage sprach mein Vater zu mir: „Wir brauchen einen neuen Aderwagen. Die Esche hinter dem Garten ist dafür bestimmt. Paul, hol den kleinen Schlitten, wir wollen das Handwerkzeug drauspaden.“

Schnell war ich zur Stelle; denn die große Esche umschneiden — das mußte doch ein bedeutendes Ereignis werden. Bald standen wir unter dem Riesbaum, der Vater, der große Bruder und ich, der Jahnjährige. Der Sturm rüttelte die Esche hin und her, bis in die Wurzel beugte sie sich. Ich stand unter der drausenden Krone, suchte den grauen Stamm mit den Kinderhänden zu umspannen und schaute hinauf ins schwanfende Geäst. Auf einmal bekam ich einen Schreck, denn es fuhr mir durch den Sinn: Der Baum ist ja mein Freund.

Und wirklich: Ich hatte mich oft genug beim Pfeifenschneiden mit ihm unterhalten. Manchen Sommertag hatte ich in seinem Schatten geruht, wenn Eltern und Geschwister auf der benachbarten Wiese saßen. Und er war es auch, auf dem jener Nabe der Fabel gefessen hatte, der auf die Schmelgeleien des Fuchses hin das Stück Fleisch aus seinem Schnabel hatte fallen lassen.

„Vater, wie alt ist der Baum?“ fragte ich. „Das kann ich dir genau sagen“, rief der Bruder. „Wenn er liegt, kannst du mal die Ringe zählen! So viele Ringe die Schnittfläche hat, soviel Jahre ist der Baum alt.“ Und er begann mit der Art einen Streifen um den Fuß der Esche einzuhauen.

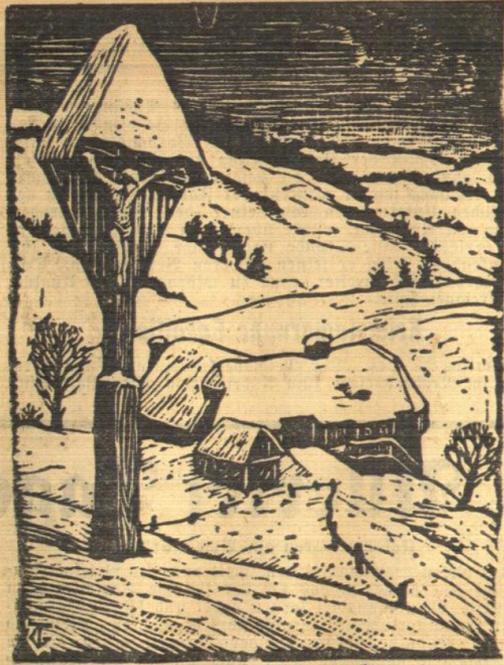
Vater schaute nachdenklich zu. Er war merkwürdig ernst geworden. Mehr zu sich als zu uns sprach er: „Die Esche hat wohl mein Urgroßvater gepflanzt. So ein Baum ist wie ein Mensch. Er hat sie hier alle entlanggehen sehen, die Alten und die Jungen. Er hat uns vor dem Blitzschlag bewahrt. Er hat den Sturm aufgefangen, daß er unser Haus verschonte. Und nun wollen wir Zwerg den Riesen umbringen.“

Mein Bruder hatte seinen Spas an den splittrenden Holzspanen und lachte: „Ach, was sein muß, muß sein! Der Wagen brauchen wir, und die Esche muß dazu herhalten. Uebrigens, wenns auftaut, setze ich eine Esche hierher. Die wollte ich schon lange mal bei uns sehen.“

Vater kniete in den Schnee nieder, scharrte vom Stamme die Eiskruste und setzte mit dem Bruder die Säge an: „Vor der Wetterseite her müssen wir den Schnitt führen; dann fällt sie mit dem Winde.“ Er biß die Zähne aufeinander und zog das Sägeblatt hin und her. Es gab ein feines Klängen in dem gestrorenen Holz.

Ich stand dicht daneben und sah aufmerksam zu, wie die kleinen blanken Eisenzähne eine Sehne nach der anderen durchschnitten. Nach einer Weile klemmte die Säge, der Baum neigte sich nach der Windseite. Dann aber öffnete sich der Spalt des Schnittes, weil der Wind den Baum hinüberbrückte. Die Wunde wurde größer und größer.

Ich erlebte jetzt den Todesampf meines Freundes. Es war mir, als ob ein Aechzen aus den Ästen käme, als ob er mir noch etwas ganz Besonderes sagen wollte. Die beiden arbeitenden Männer hatten zu solchen Gedanken keine Zeit. „Aufpassen!“ schrie der Vater, „mensch sie fällt, zurückbringen und die Säge rausnehmen! So, jetzt fest — Schneiden!“



Winter im Schwarzwald

Es kam gerade ein Windstoß, der die Esche nach Osten drückte. Langsam neigte sie sich mit ihm; doch sie beugte sie in der Windpause nicht wieder zurück, sondern verharrt einige Sekunden in der äußersten Neigung. Das war der Augenblick des Abschieds vom Leben, der Lösung von Lebensreich der Erde; denn nun begann der Baum in der Stammsätern zu krachen, erst leise, dann lauter und lauter und zuletzt vermischte sich dieser Schrei mit dem Säulen der Krone, die die Luft durchschnitt, und mit dem donnerähnlichen Schlag, den Stamm und Äste auf der steinharten Erde hervorrieten.

Wir taten wohl jeder einen tiefen Atemzug, wie man ihn tut, wenn man nach einer geistigen und körperlichen Anspannung Befreiung von einem schweren Druck empfindet.

Noch nach Jahren erinnerte mich der dunkle Baumstumpf am Wiesenrande an jenen Wintertag, der mich erleben ließ wie Mensch und Baum sich gleichen und einander freun und Feind sein können. Heute wächst dort eine junge Esche von Vaters Hand gepflanzt: Ein Gruß an zukünftige Geschlechter.

# Umschau im Grenzland

## Unterbaden

Heidelberg, 24. Dez. (Bereits 25 000 Besucher.) Die Puffschauausstellung wurde bisher von über 25 000 Volksgenossen besucht. Der 80 000. Besucher, mit dessen Eintreffen man bald rechnet, erhält einen Freiflug.

Heidelberg, 24. Dez. (Er kann nicht lassen.) Der 88-jährige Richard N. aus Maudach, der zwei Tage nach Verbüßung einer Strafe einen weiteren Betrug versuchte, indem er in einer Wirtschaft der Altstadt schon wieder einen Wirt um sein Geld bringen wollte, wurde von der Strafammer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Drei Monate Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet. Außerdem wurde die Unterbringung des Verurteilten in einer Heil- und Pflegeanstalt angeordnet, da der Sachverständige die Aussichten auf eine Besserung nicht für sehr rosig hielt.

## Oberbaden

Miegel, 24. Dez. (Schwere Folgen eines Streits.) Dieser Tage gerieten in einer Gastwirtschaft mehrere junge Burschen in einen Wortwechsel, der sich auf der Straße fortsetzte. Der 24-jährige Maurer Oskar Giebemann, der sich an den Auseinandersetzungen nicht beteiligte, mahnte die Streitenden zur Ruhe. Daraufhin wurde er von dem Landwirt Bernhard Hagner durch mehrere Messerschläge schwer verletzt. Einer der Stiche ging in die Lunge. Mit welcher Wucht die Stiche geführt wurden, geht aus der Tatsache hervor, daß die Messerspitze abbrach und im Körper des Giebemann stecken blieb. Der Schwerverletzte wurde ins Endinger Krankenhaus verbracht.

Freiburg, 24. Dez. (Unterfangung des Führens von Fahrzeugen.) Einem hiesigen Landwirt mußte wegen Täuschung das Führen von Fahrzeugen aller Art im öffentlichen Verkehr untersagt werden, außerdem mußte einer Arbeiterin von hier wegen Verwehrens das Führen von Fahrzeugen aller Art im öffentlichen Verkehr untersagt werden.

Freiburg, 24. Dez. (Unfall mit Todesfolge.) Ein lediger Landwirt von auswärts, der beim Stumpensprengen durch einen vorzeitig losgehenden Sprengschuß schwer verletzt wurde, ist auf dem Transport zur Klinik verstorben.

Wehr, 24. Dez. Am Samstag früh gegen 2.30 Uhr brach im Oekonomiegelände des Anwesens Ernst Derrli Feuer aus, dem das gesamte Gebäude zum Opfer fiel. Die Flammen ergriffen auch das Wohnhaus, das durch das Feuer, besonders aber durch die Wasserstrahlen, schwer beschädigt wurde. In einem Schopf des Oekonomiegeländes hatte eine Familie eine ganze Wohnungseinrichtung untergestellt, die ebenfalls ein Raub der Flammen wurde.

## Transportgefährdung - Ein Kageant

Wiesloch, 24. Dez. Auf der Bahnstrecke Pfullendorf - Schwadenreute wurde beim Bahnhof Schwadenreute eine Radialstapel der Eisenbahn über die Schienen gelegt, ferner die Telefonleitung eines Bahnwärterhauses zerstört und ein aufgebauter Zell der Bahnarbeiter zerschlagen. Der Gendarmerteil Wiesloch gelang es nach kurzen Erhebungen, die Täter in den Personen von zwei Sauborser Bürgerfähren festzustellen und festzunehmen. Es ist ein 24-jähriger Glaser und ein 21-jähriger verheirateter Landwirt aus der Teilgemeinde Roth. Die beiden begingen die Tat aus Verger über einen Bahnbeamten im angeregten Zustand. Der Tat ging ein Wortwechsel in der Bahnhofswirtschaft Schwadenreute voraus.

## Neues Vorfahrtsrecht ab 1. Januar 1935

Das Vorfahrtsrecht an Kreuzungen und Einmündungen von Straßen wird durch Bestimmungen der Reichs-Straßenverkehrsordnung neu geregelt, die am 1. Januar 1935 in Kraft treten. Die Grundregel bleibt: Wer von rechts kommt ist bevorzugt. Neu hinzukommt das Vorfahrtsrecht von Kraftfahrzeugen und durch Maschinenkraft angetriebene Schienenfahrzeuge vor anderen Verkehrsteilnehmern. Jede Ausnahme von diesen Regeln muß durch Verkehrszeichen angeordnet werden. Alle übrigen früheren Vorfahrtsrechte treten außer Kraft. Der Verkehrs-sicherheitsrat am besten gebient, wenn Abweichungen von den Grundregeln selten sind und ausdrücklich gekennzeichnet werden. Durch diese Neuregelung soll eine gefährliche Unfallursache beseitigt werden. Nur da, wo ein dringendes Bedürfnis des Verkehrs, insbesondere des Durchgangsverkehrs, es erfordert, sollen Abweichungen von den Grundregeln durch Verkehrszeichen angeordnet werden.

Vorfahrtsregeln Verkehrszeichen sind auf einer Spitze stehende rotgerandete weiße Dreiecke, die auf Nebenstraßen aufgestellt werden, während auf vorfahrtsberechtigten Hauptstraßen durch auf einer Spitze stehenden rotgerandeten weißen Rechtecken und durch die schwarzen Nummern und Ringbilder von Fernverkehrsstraßen das Vorfahrtsrecht positiv angezeigt wird.

## Die vorweihnachtliche Witterung

Im Laufe des goldenen Sonntag ist bei sich durchziehender rauherer östlicher Luftströmung sowohl in der Rheinniederung, als auch im Schwarzwald ein Temperaturfall eingetreten. Die Großwetterlage hat bei Ausbildung einer Hochnebeldecke einen unbestrittenen wintertypischen Einschlag erfahren. Indem das Thermometer in den Tälern bis nahe an den Gefrierpunkt fiel und in den Schwarzwaldtälern und auf den Höhen empfindlicher Frost zum Durchbruch kam. Leider ist aber nach wie vor der erlebte Neuschnee ausbleibend; lediglich vielfache Raubreifbildungen haben im Gebirge eine einigermaßen stimmungsvoll-weihnachtliche Landschaft hervorgerufen.

Der erhoffte Wintersportverkehr auf den Schwarzwaldbahnen ist diesmal ausgefallen. Trotdem zeigte sich am Samstag und am goldenen Sonntag ein kräftiger Auftrieb des weihnachtlichen Reiseverkehrs. Aus Norddeutschland kamen auf besetzte Sonderzüge nach dem Schwarzwald, wo sich zahlreiche Fremde zum Feiertagsurlaub eingefunden haben. Nur etwa ein Drittel der angemeldeten Gäste haben bisher im Durchschnitt infolge der Unmöglichkeit der Winterportausübung abgefragt, die überwiegende Mehrheit wird dennoch die Feiertage in den Winterkurorten und Höhenhotels verbringen.

Mainz, 24. Dez. (Durch Leichtfloss in den Tod.) Donnerstagabend kletterten zwei junge Wanderburschen auf der Landstraße Klein-Wintersheimer Berg während der Fahrt auf einen Lastfernzug, der nach Mainz fuhr. Sie

## Drei weitere Todesopfer des Eisenbahnunglücks

Stuttgart, 23. Dez. Am Samstag um 9.20 Uhr stieß auf der eingleisigen Strecke Murrhardt-Badnang der Personenzug 1978 Hesseenthal-Stuttgart auf der freien Strecke bei Haltepunkt Schleißweiler mit dem Nachzug zum Personenzug 1978 Stuttgart-Nürnberg zusammen. Das Gleis ist gesperrt. Festgestellt sind bis jetzt 6 Tote, 15 Schwerverletzte und eine Anzahl von Leichtverletzten. Unter den Toten ist der Zugführer Brägel aus Crailsheim. Die Schwerverletzten befinden sich im Krankenhaus Badnang; ihre Namen und die der Toten - außer dem des Zugführers - konnten noch nicht ermittelt werden.

Die erste ärztliche Hilfeleistung wurde von Bahnärzten und Ärzten aus Sulzbach und Badnang geleistet; außer der Feuerwehr und einigen Sanitätskolonnen beteiligte sich auch Arbeitsdienst aus Sulzbach und Murrhardt an den Rettungsarbeiten. Die Rettenden des Zuges 1978 sind mit Sonderzug nach Stuttgart weiterbefördert worden. Von Crailsheim und Stuttgart sind Hilfszüge abgegangen. Der Schnellzug 238, der von Berlin kommt, ist über Hesseenthal nach Heilbronn und der Schnellzug D 117 nach Nürnberg über Vöden umgeleitet worden.

Die Untersuchung der Staatsanwaltschaft hat noch nicht zu einem greifbaren Ergebnis geführt. Man vermutet ein Verhängnis im Zugelbewerfahren.

Der Zusammenstoß der beiden Züge war so stark, daß sich die Tender der Lokomotiven in den Führerstand schoben und die nachfolgenden Gepäck- und Postwagen mit dem ersten Personenzug einen wirren Durcheinander bildeten. Der Lokomotivführer des von Stuttgart kommenden Zuges konnte seinen Zug, als er den entgegenkommenden Zug bemerkte, rasch anhalten. Die Geschwindigkeit des entgegenkommenden Zuges war jedoch so groß, daß ein Zusammenstoß nicht mehr verhindert werden konnte.

Stuttgart, 24. Dez. In dem Eisenbahnunglück bei Murrhardt teilt die Reichsbahndirektion Stuttgart noch mit:

Von den im Krankenhaus von Badnang untergebrachten Schwerverletzten sind im Laufe des Samstag die 19-jährige Marianne Koller, Tochter des gleichfalls schwerverletzten Bahnunterhaltungsarbeiters Johann Koller, und der Lokomotivführer Adolf Scheerer aus Stuttgart, der den verunglückten Personenzug 1978 Nürnberg-Stuttgart geführt hat, ihren Verletzungen erlegen. Am Nachmittag erlag auch der Eisenbahnarbeiter Johann Koller seinen schweren Verletzungen. Die Zahl der Todesopfer hat sich damit auf neun erhöht.

Bei einem anderen Toten handelt es sich nicht um einen Herrn Vogel aus Murrhardt, sondern um den pensionierten Postassistenten Karl Seidels aus Künzelsau.

Das Befinden der übrigen Schwerverletzten ist den Umständen nach zufriedenstellend. - Das gerötete junge Mädchen, dessen Namen und Berufstun nicht ermittelt werden konnte, ist wie nunmehr festgestellt die 15 Jahre alte Maria Statmer aus Hau'n, Oberamt Gaildorf.

nahmen auf der Verbindungsstraße des Anhängerwagens Platz. Der Kraftwagenführer bemerkte die blinden Passagiere nicht und hatte von ihrem Vorhandensein keine Ahnung. Auf der Ueberführung oberhalb des hiesigen Hauptbahnhofes verließen die beiden Mitfahrer das Fahrzeug, ebenfalls wieder während der Fahrt. Bei diesem gefährlichen Unternehmen kam einer der Wanderburschen unter den Anhänger, wurde überfahren und lebensgefährlich verletzt. Eine Stunde nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus erlag er seinen schweren Verletzungen. Das Lastfahrzeug fuhr weiter, ohne zu wissen, welches Unglück sich ereignet hatte.

## Reichsfachgruppe Expedition

Berlin, 23. Dez. Der Reichsverkehrsminister hat durch eine im Reichsanzeiger zum Abdruck kommende Verfügung

Die schwierigen Aufräumarbeiten an der Unfallstelle sind am Samstag und in der Nacht zum Sonntag mit größtem Nachdruck durchgeführt worden. Der regelmäßige Betrieb ist wieder im Gange.

Badnang, 24. Dez. Ueber das schwere Eisenbahnunglück auf der eingleisigen Strecke Murrhardt-Sulzbach werden folgende Einzelheiten berichtet:

Der von Murrhardt herkommende beschleunigte Personenzug durchfuhr in voller Geschwindigkeit die kleine Station Schleißweiler, während der Lokomotivführer des aus der entgegenkommenden Richtung fahrenden ebenfalls beschleunigten Personenzuges durch Haltesignale von der Station Schleißweiler auf die große Gefahr aufmerksam gemacht wurde, so daß der Führer seinen Zug nahezu zum Halten bringen konnte. Der Zusammenstoß war jedoch unvermeidlich, denn im nächsten Augenblick schon prallten die Lokomotiven beider Personenzüge aufeinander. Die Wucht dieses Zusammenstoßes war so ungeheuer stark, daß die beiden Lokomotiven und ersten Wagen sich förmlich ineinanderdrückten und sich ein richtiger Trümmerberg aus Stahl- und Holzsplittern bildete. Die beiden Maschinen waren ineinander geschoben, der nachfolgende Kohlenwagen des Gegenzuges wurde in die Höhe gehoben, unter den sich mit fürchterlichem Krachen und Splittern ein Mischwagen und zwei Personenzugwagen schoben. Vom anderen Zug war ein Personenzugwagen in den Packwagen hineingeschoben.

Die Einwohnerhaft des kleinen Ortes Schleißweiler, durch das weithin hallende Getöse des Zusammenstößens der Wagen aufgeschreckt, eilte sofort zur Unfallstelle und leistete die erste Hilfe. Während die einen Hilfe aus den Nachbarorten herbeiholten, schleppten andere Leitern herbei, um überhaupt in das Trümmerchaos eindringen zu können, aus dem großes Jammern und Stöhnen drang. Eisenteile mußten auseinandergehoben werden, um einen Weg für die Bergung der Toten und Schwerverletzten freizulegen. Innerhalb einer Stunde schwerer Arbeit war die Bergung, an der sich Ärzte, Sanitätskolonnen und der Arbeitsdienst, die auf dem raschesten Wege aus der ganzen Umgebung herbeigeholt worden waren, beteiligten, vollendet. Die Personalien der Toten sind festgestellt. Sämtliche Schwerverletzten wurden nach dem Krankenhaus Badnang transportiert, die leichter Verletzten und die übrigen Fahrgäste der Unglückszüge wurden nach Stuttgart weiterbefördert.

Die Ursache des Unglücks ist bis jetzt noch nicht geklärt. Von den die eingleisige Strecke Murrhardt-Sulzbach täglich passierenden Züge halten nur zwei oder drei Personenzüge an der kleinen Station Schleißweiler, alle übrigen Züge durchfahren diese Haltestelle. Da in Murrhardt der Vorzug des Personenzuges 1978 hand, taucht die Vermutung auf, ob hierdurch ein Mißverständnis aufkam, aufgrund dessen beiden Unglückszügen die Fahrt für die eingleisige Strecke freigegeben wurde.

vom 20. Dezember 1934 den Reichsverband Deutscher Bahnpediteure e. V. Halle a. S., den Zentralverband der Deutschen Seefahrtspediteure e. V. Hamburg, den Reichsverband der Auftragspediteure Deutschlands, Berlin, den Reichsverband der Sammelpediteure Deutschlands e. V. Berlin und die Vereinigung der Vollmachtspediteure Deutschlands e. V., Cottbus, mit dem Verein Deutscher Spediteure e. V., Berlin, zu einer „Reichsfachgruppe Expedition“ (Verein Deutscher Spediteure) e. V. in der Spitzenvertretung des Expeditions-gewerbes, dem Reichsfachverband des Deutschen Expeditions- und Lagererwerbes e. V. mit Wirkung vom 1. Jan. 1935 vereinigt. Damit sind sämtliche Mitglieder der vereinigten Verbände Einzelmitglieder der Reichsfachgruppe geworden. Die Neuordnung stellt eine wesentliche Vereinfachung im Verbandswesen des Expeditions-gewerbes dar.

## Allerlei Tagesneuigkeiten

### Kolonialwaren auf Briefmarken.

Auf vielen Weihnachtsstischen spielt auch das Briefmarkenalbum eine Rolle, in das sich der fleißige Sammler gern vertieft. Man kann viel lernen dabei und seine geographischen und historischen Kenntnisse stark vermehren. Meist sind es die Bildnisse hervorragender Persönlichkeiten, die die Briefmarken schmücken. Aber auch andere Darstellungen sind nicht selten. So kann der Lebensmittelhändler mit Verriedigung feststellen, daß auch verschiedene Kolonialwaren auf den Briefmarken verewigt sind. So ist die Banane auf einer Marke der Insel Guadelupe abgebildet, die Ananas auf einer Marke Ecuador, der Kakao auf Marken von Guadelupe und Ecuador, der Koffraucher ebenfalls auf einer Marke von Guadelupe, der Tabak auf einer Marke von Mozambique Brasilien hat eine besondere Kaffee-Jubiläumsmarke herausgegeben. Ein blühender Kaffeebusch wird auf einer Marke von Columbia dargestellt. Eine amerikanische Erinnerungsmarke zeigt die Indigopflanze. Den Reis finden wir auf Marken von China und französisch-Indochina. Auf afrikanischen Briefmarken sieht man die Kofolnuz, das Palmöl, den Kaslandweinstock, die Apfelsteinen, den Kakaobaum und den Kaffeebaum. In den Robertan erinnert eine Marke von Neufundland, die den Dorsch anweist und die Seeröhren. Eine Marke von Uruguay bringt ein Bild von den Rinderherden, die Fleischherat und Büchsenfleisch liefern. Ein Briefmarkenalbum ist wirklich eine sehr vielseitige Angelegenheit.

### Mit Zigarre, Spielkarten und Chiantiwein ins Grab

Der letzte Wille eines Lebenslustigen. Bei Lebzeiten lustig und fidel, hielt es der Kaufmann Augusto Jardella für gut, auch auf dem Sterbebett sein Naturell zu bewahren. Er ahnte, daß sein letztes Stündlein nahe war, und rief alle Angehörigen zu sich ans Bett. Zuerst ermahnte er seine Hinterbliebenen weiterhin auf

dem rechten Wege zu wandeln und das Wort Gottes mit Eifer zu befolgen. Dann ging er zu einem persönlichen Wunsch über, den er zwar in seinem letzten Willen nicht niedergelegt habe, aber nun noch nachholen wolle. Seinem Sarge sei unbedingt eine gute Toscaner Zigarre und ein Spiel Karten beizulegen. Um bei einem etwaigen Spiel-partner im Jenseits Ehre einlegen zu können, sei auch eine Flasche alten Chiantis mit in die Erde zu verlegen. Die Angehörigen waren ob dieser seltsamen Bitte nicht wenig überrascht. Jardella schlief wenige Stunden später friedlich ein. Seine Familie aber tat, wie der Verstorbene ihr befohlen. Zusammen mit der Leiche ihres Dahingegangenen wurde die obligate Toscanerzigarre, ein Paket Spielkarten und eine Flasche edlen Chiantis in den Sarg gelegt.

### Butterschmuggler mit Maschinenpistolen

Wie aus Rosenbergl in Oberschlesien berichtet wird, nimmt das Schmugglerunwesen im dortigen Kreise immer schlimmere Formen an. Schwer bewaffnete Schmuggler, die u. a. mit Maschinenpistolen und Gewehren ausgerüstet sind, stoßen mit ihren Wagen sogar schon bis zur Kreisstadt Rosenbergl vor. Eine solche Bande in Stärke von 30 Mann erreichte die Gegend des dicht bei Rosenbergl gelegenen Körtterhauses im St. Anna-Walde. Sie führte 15 Zentner Butter mit, die von einem Breslauer Kraftwagen an Ort und Stelle übernommen werden sollte. Der Breslauer Kraftwagen wurde von einem Schmugglerauto aus Rosenbergl in das Laer der Schmuggler im St. Anna-Walde geleitet. Die Rosenberger Polizei, die dahinter gekommen war, hielt jedoch den Kraftwagen an und rückte mit diesem selbst gegen die Schmuggler vor. Mit Hilfe auswärtiger Polizeibeamten wurden die Schmuggler in die Flucht geschlagen. Sie ließen 15 Zentner Butter und viele Ausstattungsgegenstände in ihrem Laer zurück. Die Polizei nahm die beiden Breslauer Butterabnehmer und zwei andere Beteiligten aus Rosenbergl fest.

# Aus Ettlingen-Stadt und Land

## Christnacht

O Weihnachtsticht! du freudenreicher Schein!  
In unsre Herzen senke dich hinein!  
Dah leuchten deiner Strahlen Fülle,  
Dür heil'gen Andacht unsre Herzen stille!

Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen,  
In allen Häusern groß und klein,  
Ja, jedes Döcklein will bekennen,  
Dah' Weihnacht auf Erden sein!

Wie trahlen doch der Kinder Augen,  
Und vor Erstaunen ist gebannt ihr Blick,  
Sie schenken uns auf neu den Kindheitsglauben  
Selbst unsre Sinne sind der Zeit entrückt!

O heil'ge Nacht! dein wundersames Schweigen,  
Dah' deine Macht geheimnisvoll uns zeigen,  
Es dringt an's Ohr, o mächt' es werden!  
Der Engel „Friede sei auf Erden!“ A. B.

## Die heilige Nacht

Von den Döcken der Städte und den Kirchein der Dörfer hallt der Glocken mächtiger Klang. Und dazwischen hinein ein einsames Glöcklein droben vom verschneiten Berg, lieblich und klar wie ein Kindergebet.

Weihnachtsglocken. — Sie läuten die Nacht ein, die heilige, die sie auf Erden war, und künden durch die märchenhafte Herrlichkeit seiner geheimnisvollen Stunden uns Menschen die liebe Weihnachtszeit.

Vom Glanz dieser heiligen und geweihten Nacht steht die Welt wieder bezwungen. Es ist, als ob sich der wahre Gottesfrieden über die Erde senke und in die Herzen der Menschen dringe. Der graue Alltag ist vergessen und heiliger Friede ruht über Dorf und Stadt. Der Märchenchein des Weihnachtsbaumes macht in jeder Stunde Paläste und Hüten hell und bringt Arm und Reich den Weihnachtsfrieden. Ob der Christbaum erstrahlt in prunkvollen Sälen oder in einer einlamen Dachkammer, ob in der Heimat bei den Seinen oder in der fernern Fremde.

Das ist jene heilige, geheimnisvolle Stunde, die die Menschen friedlich macht und verbunden hält. So ist es jedes Jahr, wenn der Christabend auf die leid- und unruhvolle Erde niederfällt. Dann ist es, als wenn die Sterne des Himmels über deiner Seele aufgehen und deine irdische Armut mit einem lichten Glanz umkleiden.

Diesen Zauber der Weihnachtsnacht vermischt keine Zeit. Wer als Kind selig unter dem Weihnachtsbaum gestanden hat, den erfährt auch in wägen Jahren noch an diesem heiligsten Abend des Jahres seines heimliche, innere Erlebens, als ob ein glimmernder Funke, der nicht erlöschen konnte, unter der Asche vergangener Jugendzeit wieder angefaßt werden würde.

In jener stillen, heiligen Nacht begegnen wir wieder unserem Jugendaltd. Zu keiner Stunde im Jahre kommt die Erinnerung an jene letzte Zeit der Kindheit, an Vater und Mutter, an die liebe alte Heimat so mächtig und lebendig, wie wenn die Weihnachtsglocken über die Lande klingen. Das ganze Glück der Kindheit schöner Tage blüht auf in ihrem Klang.

Schäme dich nicht, du heimliche Träne! Du alldir der Kindheit, gibst dem Vater und der Mutter, der Schwester und dem Bruder, gibst dem Weibe und dem Kinde. Du bist geweiht durch die Heiligkeit und die Macht der Erinnerung. Weihnachtsglocken läuten. — Christnacht ist heute, Weihnachtszauber in deutschen Landen.

Der Sonntagschreiber.

## Im Dienst in der Weihnachtsnacht

Den Heiligen Abend möchte jeder gern im Kreise der Familie beim leuchtenden Weihnachtsbaum verbringen. Für viele Tausende gibt es aber auch in diesen Weibestunden craste Arbeit im Dienste der Allgemeinheit. Man denke nur an die Verkehrsbetriebe, die gerade in dieser Zeit im stärksten Maße in Anspruch genommen sind. Die Eisenbahnzüge bringen noch die letzten Heimkehrer zum weihnachtlichen Feste, und die Eisenbahnbeamten, die sich auf der Fahrt befinden, leben die Weibestunden nur von weitem in den Orten, die von den Zügen durchföhrt werden. Auch bei den Postämtern herrscht Hochbetrieb, denn viele Volksgegossen können sich immer noch nicht entschließen, ihre Weihnachtspakete rechtzeitig abzuliefern. Die Fernsprechämter sind natürlich voll besetzt, denn gerade in diesen Stunden wird noch mancher fernmündliche Glückwunsch, oft sogar von Uebersee her, ausgetauscht. In den Städten aber laufen die Straßenbahnen und die Autobusse mit verstärktem Eifer ihren Weg entlang bis in die letzten Nacht- und frühen Morgenstunden hinein. Und während überall die Lichter strahlen, wird in den Elektrizitätswerken und in den Gasanstalten dafür Sorge getragen, daß dieser die Nacht zum Tage machende leuchtende Strom nicht unterbrochen wird. Auch die Feuerwehrt ist die ganze Nacht hindurch auf dem Posten und wohl oft einareifen, wenn ein Weihnachtsbaum in Brand geraten ist. Natürlich tut auch die Polizei, pflichtgetreu wie immer, ihren verantwortungsvollen Dienst. Viele Gattwirtschaften schließen am Weihnachtsabend ihre Porten. Andere wieder haben verstärkten Betrieb und laden die Junggesellen aller Altersgrade, die keinen eigenen Weihnachtsbaum haben, zu einer gemeinsamen Weihnachtsfeier ein. In den großen Hotels, besonders in den Winterportgebieten, herrscht lebhaftes Kommen und Gehen, denn die ersten Weihnachtsgäste treffen meist schon vor den Weihnachtstagen ein. In den Heilanstalten und Krankenhäusern tut helfende Liebe wie immer ihren Dienst, auch in den Rettungstationen, die Tag und Nacht hilfsbereit gehalten werden. So arbeiten Tausende und Millionen das Fest zu ermüdlichen und ihnen frohe Stunden zu gewährleisten. Ueber alles aber, was am Weihnachtsabend und in der Weihnachtsnacht sich vollzieht, berichtet wie immer auch die Presse, die dafür sorgt, daß am ersten Feiertage eine gehaltvolle Festausgabe vorliegt.

## Im Oratorium „Die Jahreszeiten“

das am Nachmittage des 6. Januar vom Gemischten Chor der „Liedertafel“ unter der orchesterlichen Begleitung des philharmonischen Orchesters Karlsruhe aufgeführt wird, wirken als Solisten mit: die Sopranistin Maria Wed vom Bad Staatstheater, der Tenor B. Stöber aus Pforzheim und P. Sigmond, Bariton, aus Karlsruhe. Fr. Wed hat erst vor einigen Tagen in dem vom Reichsverband deutscher Christkirkeller in der Musikhochschule veranstalteten „Vierordt-Abend“ einen ganz bedeutenden Erfolg errungen. Fritz Köhler, der begabte Dirigent der „Liedertafel“ hat die Gesamtleitung des großen Konzertes. Ihm und dem Vorstand des Vereins, Herrn Forstrat Reple, gilt die Anerkennung des „Kultur Ausschusses“ der

# Volksweihnacht in Ettlingen

Gegen 7 Uhr gestern abend, dem Zeitpunkt, da die Volksweihnachtsfeier im ganzen Reich ihren Anfang nehmen sollten, stellte sich eine immer zahlreicher werdende Festgemeinde auf dem Marktplatz ein. In allen umliegenden Häusern, wie auch an dem stattlichen Rathaus flammten weiße und rote Illuminationslämpchen auf, die, von grünem Tannenreis umrankt, dem geräumigen Plaze ein feierliches Gepräge verliehen. Inmitten des Plazes aber, zwischen Rathaus und der gegenüberliegenden Häuserfront, leuchte ein hochragender Christbaum in seinem schlichten weihnachtlichen Schmucke die Augen aller auf sich, dessen strahlender Lichterglanz sich über die schneeschimmernden Tannenzweige und die zu seinen Füßen ausgebreiteten Gaben ergoß. Die uniformierten Gliederungen mit ihren Fahnen und Wimpeln sowie die Kinder aus der Ettlinger Volksschule hatten inzwischen um den Baum Aufstellung genommen. Nach vollzogener Flaggenparade erhöhten feierliche Choralklänge (vorgetragen von der Musikkapelle unter G. Kraus's Leitung) die weihnachtliche Stimmung. Kreisleiter Pfeiffer weist in kurzen Worten auf die Bedeutung und den tieferen Sinn der Feier hin. Drei Gedichte, vorgetragen von Angehörigen der uniformierten Verbände, erinnern an Weihnacht und Fronterleben. Wieder spielt die Musikkapelle weihnachtliche Weisen, und als aus dem entzündeten Holzstoß hohe Flammen schlagen, wird von

Sittlermädchen je ein aus Tannenreis gemundener Kranz dem Feuer übergeben zur Erinnerung an die Toten im Weltkrieg, an die Toten der Bewegung im Kampfe um die Freiheit und zu Ehren der früher in Not Darbenden. Das von der Hitlerjugend gesungene Lied „Miriere Fahne flattert uns voran“ leitet zur Ansprache von Kreisleiter Pfeiffer über. Ueberall hätten sich die deutschen Volksgegossen zur Begehung der Volksweihnacht zusammengefunden, alle in dem unwandelbaren Glauben an Volk und Reich, in Treue zu Gott und Vaterland 3/2 Millionen Deutscher könnten in dieser feierlichen Stunde voll Dankbarkeit aufblicken, da sie wieder in Arbeit stünden. Den 2 1/2 Millionen aber, die noch in Not und Entbehrung lebten, mühte durch hilfreiche Unterstützung der Glaube an die Volksgemeinschaft wieder zurückgegeben werden durch den Sozialismus der Tat, der im Winterhilfswerk sichtbare Form gewonnen habe. Sein Dank gilt allen denen, die zum guten Gelingen der Feier ihr Möglichstes beigetragen haben. — Und nun erfolgte die Bescherung von etwa 500 Kindern, ein Augenblick, nach dem sich gar viele derselben schon lange Zeit gesehnt haben mögen. Nach mickelte sich die Verteilung der reichlichen Gaben an die hilfsbedürftigen Kinder ab. Das gemeinschaftlich gesungene Deutschland- und Fortschrittlied beschloß die schlichte und eindrucksvolle Feier kurz nach 1/8 Uhr.

Stadtgemeinde, sowie der ganzen Einwohnerschaft, daß sie uns mit dieser Großtat gesunglicher und musikalischer Leistung beschenken. Tritt doch das 93. Stiftungskonzert der „Liedertafel“ weit hinaus über den üblichen Rahmen in das Gebiet der großen Kunst. Aufgabe und kulturelles Ziel des neuen Staates ist es, die schöpferische Gestaltung deutscher Meister dem Volke nahe zu bringen. Sie föhrt die Seelen in Föhlen und Empfindung und schafft damit die Grundlagen zur Erkenntnis der überausen Weltbedeutung deutschen Geistes, die unüberwindlich sein wird, solange die Erde besteht. Mit Recht können wir Deutsche stolz sein auf unsere Nation, sie gab der Welt unvergängliche Dokumente der Kultur. Hier ist Deutschland voran, das ist nicht hinweg zu disputieren, auch nicht umzubiegen. Für uns aber, das deutsche Volk, ergibt sich hieraus die ethische Pflicht, unsere Kultur zu pflegen und zu wahren. Nicht gelegentliche Nebenache darf sie sein, sie ist so groß, daß ihr das Primat geböhrt in unserem Leben. So hart auch unser Lebenskampf sein mag, so notwendig auch sportliche Betätigung ist, niemals darf uns die Liebe und Zeit fehlen, um zurück zu flüchten für eine Stunde zu jenem Deutschland des Geistes, das unentbehrlich geworden ist für die ganze Menschheit. So muß denn der 6. Januar 1935 in unserem alten Ettlingen ein großer Erfolg werden, als ein Bekenntnis zur deutsche Kunst und damit zur ureigenen Seele unseres Volkes. K.

## Weihnachtsmusik der lath. Kirchengöhre

Herz-Jesu-Kirche. In der Christmette: Hirtenhorn — Weihnachtsevangelium — Stille Nacht, von Gruber — Heil. Nacht, nach Beethoven — Weihnachtsmesse, von Wähler — Immanuel v. Nöhler (Herr Wehbecher) — Tantum ergo, von Wähler.

In der Hirtenmette: Inmitten der Nacht (Stimm.) — Auf Christus (Volk) — Vom Himmel hoch, ihr Englein, von Ketterer — Es kam die anadenwolle Nacht (Volk) — O du süßes Jesuskind (Volk) — Schlaf wohl, von Heisinger (Herr Wehbecher) — O du fröhliche (Volk).

Im Hochamt: Ehre sei Gott, von Stehle — Weihnachtsmesse — Graduale: Viderunt omnes über dem Tied: Herbei, o ihr Gläubigen (Herr Wehbecher) — Tantum ergo, von Deder (Sen.).

In der Christmette und im Hochamt begleitet das Kirchenorchester.

St. Martin. In der Christmette: Weihnachtsevangelium — Stille Nacht, von Gruber — Hirtenweise für Clarinette, von Kollini — Hl. Nacht nach Beethoven — Choralmesse — Immanuel, von Nöhler (Herr Wehbecher) — Die Stern' am Himmelszelle, von Wähler (gedichtet von unserem Landmann, dem hochw. Herrn Pfarrer Oskar Barth in Durrheim) — Tantum ergo, von Hagedorn.

In der Hirtenmette: Das Volk singt: Es kam die anadenwolle Nacht — Auf, Christen, singt feierliche Lieder — Stille Nacht, heil. Nacht — Ihr Kinderlein kommet — O du süßes Jesuskind — Zu Bethlehem geboren — O du fröhliche.

Im Hochamt: Veni Creator, von J. Schöner — Pange lingua, von Hagedorn — Choralmesse — Joseph, lieber Joseph mein, für Clarinette — Die Stern am Himmelszelle — Te Deum — Tantum ergo, von Hagedorn — O du fröhliche.

## Die Festgabe des Ettlinger Volkes

Weihnachten ist das Fest des deutschen Gemütes, ein uralter Zauber haßt ihm an der alle in gleicher Weise in unwiderstehlichem Bann hält. Zur Weihnachtszeit krönt Liebe und Güte aus in deutschen Landen, hell offenbart sich das deutsche Herz. Es ist eine sinnvolle Sitte, sich Freude zu schenken, am Geburtstag des Erzherrn. Immer war es so in unserem Volke, daß man an diesem Tage in besonders starker Weise der Armen gedenkt. Dies ist eine deutsche Selbstverständlichkeit. Was aber unser Volk in Ettlingen in den letzten Tagen in größter Opferbereitschaft für unsere Armen gegeben hat, übertrifft alle Erwartungen. Der Appell der NSD und der Kreisleitung hat einen Wiederhall gefunden, der dieser Stadt die höchste Ehre macht. Geschenke aller nur erdenklichen Art, vom praktischen Gegenstand bis zum niedriglichen Spielzeug wurden abgegeben. Der große Saal der Kreisleitung alldem Verkaufshaus eines Geschäftshauses. Während war es, mit welcher Sorgfalt und Liebe die Pakete hergerichtet waren, verschmüht mit bunten Bändern, geschmückt mit Tannenreis waren sie stumme und dennoch so berebete Zeugen praktischen Christentums und menschlicher Güte. Manch kleine Kinderhand hat ein Brieflein beigelegt, daß selbst die politischen Leiter, die doch harte Soldaten Adoll Hitlers sind, ihre Bewegung nicht verbergen konnten. Da war eine arme Frau, der ihr Bittgesuch faum für ihren Lebensunterhalt ausreicht, die dennoch sich ein Geschenk für andere abdarbie. Opferbereitschaft Ueberhaupt war die ärmere Bevölkerung in erkanuenswerter Weise beteiligt an der Festgabe des Ettlinger Volkes. Maximaleit! Es wird wohl hier in Ettlingen kaum eine Familie sein, in die nichts eingebracht ist von dem wundervollen Zauber deutsche Weihnacht. Dafür danken wir von Herzen der Kreisleiter Pfeiffer, Bürgermeister Kraft und die Amtsleiter Uß und Neißler allen Spendern, aber auch allen freiwilligen Helfern, den Frauen der NS-Frauenchaft, den Annehmlichen des NSD. Es war eine große Leistung, die Spender und Helfer vollbracht haben. Der schönste Lohn, den sie erhalten können, ist die Freude der Beschenkten, besonders aber der Anbel der Kinder. Ettlingen hat seine Pflicht getan zum Weihnachtsfest 1935, die NSD wünscht allen ein frohes Fest. K.

≡ Vom „goldenen Sonntag.“ Der letzte Sonntag vor Weihnachten führt diesen schönen Namen, weil er dem Kaufmann zum besten Verkaufstage des Jahres werden soll. Vielsach werden die letzten Einkäufe als Christgeschenke an diesem Sonntage getätigt. Das war auch gestern wieder der Fall. Eine große Kundenschaft traf von den anliegenden Dörfern auf dem Schienenwege und mit Autobus-Sonderfahrten zum Einkauf in den Ettlinger Geschäften ein. Der Umsatz war ein guter, dürfte den letztjährigen mindestens erreicht, da und dort übertroffen haben.

≡ Aus der Evangelischen Gemeinde. Es sei auch an dieser Stelle auf die Weihnachtsfeier hingewiesen, die während der Festtage neben den Gottesdiensten gehalten werden. Heute abend 9 Uhr findet wie alljährlich in der Kirche eine Christvesper statt. Morgen am ersten Feiertage mittags 5 Uhr hält der Kindergottesdienst seine Weihnachtsfeier, zu der besonders die Eltern der Kinder eingeladen sind.

≡ Von der Reichspost. Heute nachmittage werden die beiden Briefschalter schon um 4 Uhr geschlossen, während der Paketochalter bis 6 Uhr offen bleibt. Am 1. und 2. Weihnachtstfeiertage sind die Schalter wie an Sonntagen geöffnet.

≡ Rentenzahlungen für Januar 1935. Die Militärenten werden bereits am 28. und die Unfall- und Invalidenten am 29. Dezember 1934 durch das Postamt ausbezahlt.

≡ Weihnachten im Fußballverein. Auf den 2. Weihnachtstfeiertage ruft der Fußballverein Ettlingen und Spinnerei die große Ettlinger Fußballfamilie zu einer gemeinsamen schlichten Weihnachtsfeier in den Erbringeraal ein. Der Vergnügungsausschuh unter der sachkundigen Leitung des Herrn Ebaar Koch hat es verstanden ein Programm zusammenzustellen, daß sicherlich in jeder Hinsicht befriedigen kann. Neben schönen Theateraufföhlungen und Einzelvorträgen wird auch eine Gesangsabteilung des Gesangsverein Freundschaft durch Viedervorträge den Abend verschönern helfen. Hierzu laden wir alle Mitspieler, Freunde und Gönner unserer edlen Sache herzlich ein.

≡ Persönliche Förderung des Winterportverkehrs durch die Reichsbahn. Von der Reichsbahndirektion Karlsruhe wurde die Ermäßigung für Winterportkunden über die bisher 50 auf 60 Prozent erhöht. Die Gültigkeit der Sonntagskarten nach den wichtigeren Winterportplätzen erföhrt gleichzeitig eine Ausdehnung bis Montag 24 Uhr. Der Landesverkehrsverband Baden hat bei der Reichspötdirektion Karlsruhe zur Eräänung dieser Maßnahmen beantragt, daß auch im Hinblick an die Winterportforderziane Sonderfahrten der Reichspöst zu herabgesetzten Sonderbarisen ausgeführt werden.

≡ Gestorben in Bunsbach. Max Eppel, Kaufmann, 32 Jahre alt. Beerdigung heute nachmittage 4 Uhr.

× Änderung der Tarifordnung. Der Treuhänder der Arbeit hat eine Tarifordnung für das Feuergerbe in der Lande Baden erlassen. Die Tarifordnung erscheint im Reichsarbeitsblatt Nr. 86 vom 25. Dezember 1934. Fortbrunde sind bei der Geschäftsstelle des Reichsarbeitsblattes, Berlin W 8, unter den Fänden 33 35, zu beziehen.

× Stand der Fleischchen. In Mannheim herrscht immer noch die Schweinepest. Sonst war nach den Mitteilungen der Bezirksleiterärzte am 15. Dezember das Land Baden seuchenfrei.

× Der Neujahrswunsch. Zu Neujahr ist mit einer außergewöhnlichen Zunahme des Briefverkehrs zu rechnen. Damit die Neujahrswünsche rechtzeitig eintreffen, ist es unbedingt erforderlich, daß alle Neujahrswünsche eine einwandfreie Anschrift tragen Dazu gehören: Straße, Hausnummer, Gebäudeteil und Stockwerk, bei Großstädten außerdem Postbezirk und Zustellpostamt. Alle Angaben müssen recht deutlich niederschrieben sein. Notwendig ist auch, auf der Sendung jedesmal die genaue Absenderangabe niederzuschreiben. Mit dem Morfeneinsatz sollte man nicht bis zum letzten Tage warten. Man beste seinen Bedarf frühzeitig und vermeide so unnötiges Ansehen an den Postschaltern.

≡ Malsch. 24. Dez. Der wegen mehrerer Sittlichkeitsdelikte anecklaute Korbmacher Josef Su wurde vergangene Wensstaa vor dem Amtsgericht Rastatt zu 1 Jahre und 3 Monaten Gefängnis — unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft — sowie zu 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

≡ Malsch. Der am letzten Mittwoch im Berawal veranockte Alois Lorenz ist am Donnerstag im St. Vinzenzkrankenhaus in Karlsruhe seinen schweren Verletzungen erlitten. Wie noch nachträglich mitgeteilt wird, hatte sich beim Fällen einer großen Buche ein Ast in der Krone eines nebenstehenden Baumms verankert. War abgebrochen und stürzte mit voller Wucht auf den Un Glücklichen.

≡ Althürnermeister Alois Dambach (Marsch) + Am Samstag starb Althürnermeister A. Dambach im Alter von 56 Jahren eines plötslichen Todes an einem Herzschlag. Er verwaltete die Gemeinde von 1918 bis 1. April 1934. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet heute Montag nachmittage 3 Uhr statt.

## Tageskalender

Dienstaa, 25. Dezember 1934  
Gesangsverein „Freundschaft“ abends 6.30 Uhr Weihnachtsfeier in der Stadthalle.  
Union-Vischspiele. Die Töchter Ihrer Excellenz.  
Mittwoch, 26. Dezember 1934  
Fußballverein Ettlingen und Spinnerei, abends 6 Uhr Weihnachtsfeier im „Erbringeraal“.



Bild links: Der Dank an die Retter von der „New-York“. Die schönste Belohnung für die Rettungsmannschaft, die die 16köpfige Besatzung des norwegischen Dampfers „Sisto“ vor dem Tode bewahrt hatte, war die Ueberreichung der Rettungsmedaillen durch den Führer und Reichskanzler persönlich und die ehrenden Worte, die hiermit verbunden wurden. — Bild rechts: Der Führer der Retter im Kreise der Geretteten. Die Mannschaft des norwegischen Dampfers „Sisto“ an Bord des Hapagdampfers „New-York“, von dem sie aus schwerster Seenot gerettet wurde. In ihrer Mitte der Zweite Offizier der „New-York“, Alfred Wiesen (sitzend, in Uniform), der das Kommando über das Rettungsboot geführt hatte und zur Belohnung für seine wundervolle Leistung zum Ersten Offizier befördert wurde. Rechts neben ihm der Kapitän der „Sisto“.

Weihnachten in allen Bauernregeln

Es ist natürlich, daß der Bauer alle im Jahreslauf herausgehobenen Tage mit Hoffnungen, Wünschen u. Betrachtungen begleitet, die mit der Arbeit seines täglichen Lebens mit dem Wert, das ihm und sein Denken ausfüllt, eng verbunden sind, besonders wenn es sich um Wendezetten wie die Weihnachtstage handelt. So ist auch die Weihnachtszeit als Ausgangspunkt kommender Entwicklungen im praktischen Leben des Landmannes in zahlreichen Sprüchen festgehalten.

Wie hoch ihm das Fest selbst steht unter den Festen des Jahres, sagt er in dem Wort: „Neben Weihnachten kein Fest — über (dem) des Adlers kein Reih!“ Eine Reihe von Sprüchen geben der Zufriedenheit über günstige Witterungslage um die Weihnachtszeit Ausdruck: „Weihnachten klar — gutes Weinjahr. — Sind Weihnachten die Bäume weiß von Schnee, so sind sie im Frühjahr weiß von Blüten — Ist Weihnachten kalt, kommt der Winter hart und bald — Weihnachten Schnee, Dornen Alee — Besser, die Weihnachten kühler, als daß sie flüßern (d. h. das laue Winde wehen). Wenn zu Weihnachten hängt Eis an den Weiden, kann man zu Dornen Palmen schneiden — Wenn es zu Weihnachten flodert und stürmt auf allen Wegen, das bringt den Feldern Segen.“

Man steht, der Bauer begrüßt den Schnee um Weihnachten ebenso wie der Wintersportfreund, wenn auch aus anderen Gründen. Von Schneefloer, grüner Weihnacht hält er nicht viel: „Sind die Weihnachten grün, kannst Du zu Dornen den Pelz anziehen — Weihnachten feucht und nah, gibt leeres Speicher und leeres Faß — Hat Weihnachten fliegen, hat Dornen Eiszollen — Grüne Weihnachtsfeier bedeckt mit Schnee die Dörfer.“ Daß auch den Menschen grüne Weihnachten nicht günstig sind, sagt er in dem Spruch: „Grüne Weihnachten — fetter Kirchhof.“ Dem Wunsch des Lichts nach der Winter Sonnenwende gibt er in drohlicher Weise in den folgenden Reimen Ausdruck:

Am Weihnachtstag wächst der Tag, soweit die Mücke gehen mag, am Neujahrstag, soweit der Hahn tratschen mag, am hl. Dreikönigstag, soweit der Hirsch sprinzen mag.

Hefige Stürme über dem Atlantik

London, 23. Dez. Ein heftiger Sturm tobt wieder im Atlantischen Ozean. Acht große Dampfer auf dem Wege von New York nach Europa mit Weihnachtspost haben infolge dessen Verspätung erlitten, darunter die „Ascanta“ der Cunard-White-Star-Line, die „Europa“, die am Freitag eintrafen sollte, aber erst heute erwartet wird, u. die „Deutschland“, die Donnerstag fällig war, aber erst am Freitag eintrafen dürfte.

Martin Jansull freigesprochen

Chicago, 23. Dez. Martin J. Jansull, der angeklagt war, 344 000 Dollar der „Middle West Utilities Co.“ zur Stärkung eines Privatmaklerkontos benutzt zu haben, wurde am Freitag von den Geschworenen freigesprochen. Martin Jansull ist der Bruder des kürzlich gleichfalls freigesprochenen Samuel Jansull. — Die Gerichtsverhandlung dauerte drei Wochen.

Reichsfender Stuttgart

Seite 522.6

Stuttgart: Donnerstag, 27. Dezember

- 6:00: Pauernunft, Wetter. — 6:10: Choral, Morgenpauze. — 6:15: Gymnastik. — 6:30: Zeit, Wetter, Meldungen. — 6:45: Gymnastik. — 7:00: München: Das Münchner Unterhaltungsorchester, etc.; Friedr. Klein. — 8:15: Gymnastik für die Frau. — 8:30: Wetter, Wasserland, Frauenfunk. — 9:00: Sendepause. 10:00: Nacht. — 10:15: Mannheim: Kompositionen von Paul Coenen. — 10:45: Karlsruhe: Der junge Beethoven. Ausf.: Das Wittenbacher-Trio Karlsruhe. — 11:15: Junfermannsconcert. 11:45: Wetter, Pauernunft. 12:00: Breslau: Mittagskonzert des Leitenden Kapellmeisters, Hg.: Ernst Vol. Lohp. — 13:00: Zeit, Saarbericht. — 13:05: Nacht, Wetter. — 13:15: Frankfurt: Schöne deutsche Stimmen (Schaffelpiafien). — 14:15: Sendepause. — 15:00: Greder von Adolf Jenken. — 15:15: Josef Harber: Trio für Klavier, Violine und Violoncello in G-Dur. — 15:30: Frauenfunk: Stoffdruckheimliche. 16:00: Nachmittagskonzert des Landesorchesters Gau Württemberg-Hohenollern, Hg.: Schröder. — In der Pause 17:30: Dr. Knütt: Kritik für Kunstrecht. — 18:00: Spanischer Sordachunterricht. — 18:15: Kurzeprädik. — 18:30: Alberti Kurzweil (Schallplatten). 19:00: Um: Unterhaltungskonzert des Blasorchesters der SA, S. andarte 120 Um. — 20:00: Reichslehre: Nachrichten. — 20:10: Stuttgart: Reichslehre, Unsere Saat, Den Weg frei zur Verkündigung. — 20:40: Breslau: Zum Lange erlangen die Geigen. — 21:30: Sinter goldenem Wolkenrand. Eine nachweislich nachlässige Georg-Schmalle-Stunde. — 22:00: Nachrichten. — 22:20: Washington: A. G. Sell: Worüber man in Amerika spricht. — 22:30: Breslau: Funkkapelle. Hg.: Jäger. — 24:00: Nachtkonzert des Reichsbläserorchesters, Hg.: F. Adam. — 1:00: Nachtmusik.

Letzte Nachrichten

Königsberg: Die „Dietrichsche Zeitung“, die offizielle Tageszeitung des Reichsnährstandes, Landesbauernschaft Dietrich, stellt zum 1. Januar 1935 ihr Erscheinen ein, um auf diese Weise die Einheit der nationalsozialistischen Presse herbeizuführen.

Saarbrücken: Die internationalen Polizeitruppen sind nunmehr sämtlich im Saargebiet eingetroffen und von der Bevölkerung mit würdiger Zurückhaltung empfangen worden.

Paris: Das „Journal“ will betätigen können, daß der bisherige Generalkommandant, General Gamelin, die nachfolgende General Weingandts antreten wird. Weiter wird berichtet, daß neben dem Obersten Kriegsrat ein Militäransatz geschafften werden soll.

London: Das englische Kanonenboot „Seemew“ ist nach einer Meldung aus Hongkong nördlich von Mahau (Neuseeland) auf Grund gelandeten. Das Vordergeschiff steht unter Wasser. Drei andere Kanonenboote sowie ein Hebeschiff sind aus Hongkong zur Hilfeleistung herbeigeleitet.

Rom: Wie das jeholische Verordnungsblatt meldet, hat Mussolini ein neues Parteibüro nördlich von Mahau (Neuseeland) auf Grund gelandeten. Das Vordergeschiff steht unter Wasser. Drei andere Kanonenboote sowie ein Hebeschiff sind aus Hongkong zur Hilfeleistung herbeigeleitet.

Vor zehn Jahren

Landesberg a. L., 23. Dez. Vor zehn Jahren ist Adolf Hitler aus der Festungshaft Landesberg am Tag entlassen worden. Aus diesem Anlaß fand gestern eine feierliche Sitzung des Stadtrates statt, der auch zahlreiche Ehrengäste, so Vertreter der Partei und der Behörden beizwohnten. Erster Bürgermeister Dr. Schmidhuber leitete den Gedankentausch mit den Worten aus dem Buch des Führers „Mein Kampf“ ein. Er gab dazu bekannt, daß dem Führer aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Tages seiner Haftentlassung der Ehrenbürgerbrief, der das Datum des 24. April 1933 trägt, überreicht wurde. In einem Begleitschreiben wird dem Führer und Reichskanzler das Gelingen unerschütterlicher Treue ausgesprochen.

Glänzendes Ergebnis des „Tages der Polizei“

Berlin, 23. Dez. General der Landespolizei Daluge, sprach am Samstag von Vertretern der Presse über das Ergebnis des Tages der Polizei. Er dankte der Presse für ihre tatkräftige Unterstützung, die zu einem Erfolge geführt habe, der von der Polizei nicht erwartet werden sei.

Hier das Ergebnis der Beweise für eine wahre volksverbundene Polizei, wie sie heute in der ganzen Welt und in keiner Nation so vorhanden sein dürfte.

Vergeld 595 112 RM. Weihnachtspakete (78 653) im Werte von 155 000 RM. Fundpenden (193 000 Pakete) im Werte von 96 900 RM. Das bedeutet ein Gesamtergebnis des Tages 850 000 RM der deutschen Polizei von rund

Daneben Tausende und Abertausende von Kinderbesinnungen, Tausende und Abertausende von Zweifeln, noch arbeitsloser Volksgenossen Weihnachtsvorstellungen, Weihnachtsbescherungen aller Art An Sachwerten von Spenden an warmer Kleidung, Brennmaterial, Schutzene Wildfleisch, und Wurzwaren, Weihnachtsbäume, Kinderpielzeug usw. Dazu Verpflichtungen von einzelnen Polizeibeamten, die zum Beispiel Saarfinder für die Zeit von sechs Wochen bei sich aufnehmen wollen.

Weihnachtsbotschaft an die SA

Berlin, 23. Dezember. Die NSR meldet: An die SA erläßt der Chef des Stabes, Viktor Luge, folgende Weihnachtsbotschaft:

Weihnacht ist das Fest der Liebe, ist die hohe Zeit ewig sich erneuernden Lebens.

Im Nationalsozialismus formte sich der Lebenswille des deutschen Volkes zum politischen Glauben. Sein tragender Gedanke höchster uneigennütziger Liebe ist die Ueberwindung des selbstlichen Egoismus zugunsten des allgemeinen Besten und die Wiederherstellung der trennenden Schranken zwischen Beruf und Konfession zwischen Klassen und Ständen zur Verwirklichung einer wahren Volksgemeinschaft aller Deutschen.

In der SA wurden diese Ziele lebendige Tat. In dem Kampf der SA um die Straße und um die Herzen der deutschen Menschen offenbarte sich eine Opferfreudigkeit, die nicht an Existenz und Lohn, nicht an bequeme Ruhe und persönliches Glück dachte; die nur erfüllt war von einer heißen Inntrast und bereit jede Stunde alles hinzugeben, selbst Blut und Leben für Deutschland.

Und in der Kameradschaft der SA lebte die tätige Volksgemeinschaft sichtbar und überzeugend, in den braunen Bataillonen Adolf Hitlers trat ruhig und selbstverständlich der Student neben den Arbeiter, der Bauer neben den Erwerbslosen, der Prinz neben den Handwerker; sie alle gleichen Rechtes und gleicher Pflichten.

alle geeint durch einen Glauben, den Nationalsozialismus, — eine Liebe, Deutschland, — eine Treue, die zum Führer Adolf Hitler.

Mit diesem Befehl werden hat die SA dem Nationalsozialismus den Weg zum Siege gebahnt. In diesem Tage der Geburt Christi, der Wende in der Natur zu neuem Leben, an diesem Fest der Liebe, das das ganze deutsche Volk unter dem Weihnachtsbaum im Glauben an eine lichtere Zukunft vereint, verbindet sich die ganze SA Deutschlands als der Garant einer lebendigen Volksgemeinschaft mit heißem Herzen zu dem stolzharten Wollen

Nimmer zu lassen von den männlichen Tugenden, die die SA großgemacht und Deutschland befreit haben, die die tragenden Pfeiler sind, auf denen der Bestand und die Zukunft des neuen Deutschland sicher und unverbrüchlich beruhen. — Jetzt und für alle Zeit das Wohl des Ganzen höher zu stellen, als das eigene Ich, jedem Volksgenossen ein leuchtendes Beispiel zu sein in der Treue zum Führer und im Einlaß für eine wahre aufrichtige Volksgemeinschaft, immer bereit zu sein, alles, selbst das Leben freudig zu geben für das Volk, für Deutschland.

In diesem Geist der alten SA: „Große Weihnachten, Heil Hitler!“ gez. Luge.

Die nächste Ratstagung

Am 11. Januar insgesamt 26 Verhandlungspunkte Genf, 23. Dez. Das Völkerverbandssekretariat veröffentlicht die Tagesordnung zur 84. Tagung des Völkerverbandsrats, die am 11. Januar 1935 beginnen wird. Neben der Saarfrage, die natürlich auch in dieser Völkerverbandsratung mit den damit zusammenhängenden politischen Problemen den Rat in erster Linie in Anspruch nehmen werden noch weitere 26 Verhandlungspunkte.

die zum Teil rein technischen Charakter haben. In diese Gruppe gehört die Frage der inneren Verwaltung des Völkerverbands, der Neuwahl von Mitgliedern der Völkerverbandsausschüsse, der Entgegennahme von Berichten über die Tätigkeit der Völkerverbandsausschüsse usw. Die wichtigsten darunter sind der Bericht des Mandatgusschusses und der Finanz- und Wirtschaftsausschüsse. Die Tagesordnung verzeichnet weiter die

Behandlung von Minderheitenfragen, darunter die Klage des Prinzen v. Pleß gegen die Zwangsmassnahmen der polnischen Behörden, weiter eine gegen Albanien gerichtete Beschwerde wegen Verletzung seiner Minderheitenverpflichtungen. Es handelt sich dabei besonders um die Unterdrückung der in Albanien bestehenden griechischen Minderheitenschieden. Schließlich wird auch die Frage der einseitigen Gewährung und des Rückzuges der Bewilligung zum Alkoholabschank durch den polnischen Staat die bereits früher Gegenstand von Verhandlungen des Rats war, den Völkerverbandsrat beschäftigen.

Er wird weiter die von der Schweiz angelegte Klage

gegen die deutsche, französische und italienische Regierung wegen einer Entschädigung für die im Weltkrieg durch Schweizer Staatsangehörige erlittenen Schäden erneut behandeln. Bekanntlich verlangte die Schweiz ein Gutachten des Saager Gerichtshofes über die rechtliche Seite der Frage. Neben die Anhebung der arabischen Ägypter denen ein Verbleiben im Königreich Irak durch das Vorgeben dieses Landes unmöglich gemacht wurde wird dem Völkerverbandsrat ein Bericht eines Ausschusses über die Möglichkeiten einer Annäherung dieses Volkes in der Nähe von Rumunien vorliegen. Weiter wird dem Völkerverbandsrat eine Klage von Irak auf Grund des Artikels 11 des Völkerverbandspaktes über die Verletzung der territorialen Grenze durch Persien beschäftigen.

Es ist zu verzeichnen, daß die ungarisch-jüdische Frage nicht auf der Tagesordnung dieser Ratstagung steht.

was darauf schließen läßt, daß man wohl der künftigen Regierung genügende Zeit zur Unterbreitung des Berichtes über die vom Völkerverband angeordneten Untersuchungen lassen will und daß der Völkerverbandsrat erst in seiner Waitagung von den Ergebnissen Kenntnis nehmen wird. Auch hofft man bis dahin auf eine weitere Verberuhigung der Atmosphäre.

# Turnen · Spiel · Sport

## Der Sport des Sonntags

### Gauliga

**Gau Baden:**

WfM. Mannheim — VfB. Neckarau 2:1  
 Germania Karlsruhe — SV. Waldhof 2:2  
 FC. Pforzheim — FC. Freiburg 3:0  
 Karlsruher FV. — VfB. Mühlburg 1:2

| Vereine            | Spiele | gew. | unc. | verl. | Tore  | Pkt. |
|--------------------|--------|------|------|-------|-------|------|
| SV. Waldhof        | 10     | 6    | 2    | 2     | 20:13 | 14   |
| FC. Pforzheim      | 11     | 5    | 4    | 2     | 26:12 | 14   |
| Phönix Karlsruhe   | 11     | 5    | 4    | 2     | 27:15 | 14   |
| WfM. Mannheim      | 10     | 5    | 3    | 2     | 26:20 | 13   |
| FC. Freiburg       | 11     | 4    | 5    | 2     | 15:12 | 13   |
| VfB. Neckarau      | 9      | 4    | 3    | 2     | 20:12 | 11   |
| VfB. Mühlburg      | 10     | 3    | 4    | 3     | 14:17 | 10   |
| Karlsruher FV.     | 11     | 2    | 4    | 5     | 13:11 | 8    |
| Germania Karlsruhe | 11     | 0    | 4    | 7     | 7:23  | 4    |
| OS. Mannheim       | 10     | 1    | 1    | 8     | 10:37 | 3    |

**Gau Württemberg:**

WfM. Stuttgart — Sportklub Stuttgart 1:5  
 Stuttgarter Sportfreunde — Sportfreunde Eßlingen 2:2

| Vereine                | Spiele | gew. | unc. | verl. | Tore  | Pkt. |
|------------------------|--------|------|------|-------|-------|------|
| Stuttgarter Kickers    | 11     | 7    | 1    | 3     | 24:22 | 15   |
| SV. Ulm                | 12     | 6    | 3    | 3     | 36:26 | 15   |
| SpV. Feuerbach         | 11     | 5    | 4    | 2     | 25:15 | 14   |
| VfB. Stuttgart         | 12     | 6    | 2    | 4     | 29:23 | 14   |
| Union Bödingen         | 11     | 5    | 1    | 5     | 31:33 | 11   |
| Sportfreunde Eßlingen  | 13     | 4    | 3    | 6     | 26:31 | 11   |
| Stuttgarter Sportklub  | 11     | 4    | 2    | 5     | 27:25 | 10   |
| Ulmer FV.              | 10     | 4    | 1    | 5     | 20:19 | 9    |
| Sportfreunde Stuttgart | 11     | 1    | 5    | 5     | 19:30 | 7    |
| SpV. Öppingen          | 10     | 3    | 0    | 7     | 11:24 | 6    |

**Gau Bayern:**

Wader München — SpVgg. Weiden 6:0  
 WSV. Nürnberg — FC. Augsburg 1:1

| Vereine                | Spiele | Tore  | Punkte |
|------------------------|--------|-------|--------|
| 1. SpVgg. Fürth        | 13     | 28:10 | 20:6   |
| 2. 1. FC. Nürnberg     | 14     | 26:15 | 18:10  |
| 3. 1860 München        | 13     | 29:18 | 17:9   |
| 4. FC. OS. Schweinfurt | 14     | 29:22 | 16:12  |
| 5. Wader München       | 14     | 22:19 | 15:13  |
| 6. Bayern München      | 13     | 32:23 | 13:13  |
| 7. WSV. Nürnberg       | 14     | 24:27 | 13:15  |
| 8. TSV. Regensburg     | 14     | 25:26 | 10:18  |
| 9. SpVgg. Weiden       | 14     | 26:49 | 10:18  |
| 10. FC. Augsburg       | 13     | 21:34 | 9:17   |
| 11. Schwaben Augsburg  | 14     | 24:38 | 9:19   |

**Gau Nordhessen:**

Hessen Kassel — Germania Fulda 1:2  
 Kasselner Kassel — FC. 93 Hanau 0:2

**Gau Südbaden:**

FC. Kaiserslautern — FC. Birkenfeld 1:1  
 SpV. Frankfurt — Borussia Neunkirchen 3:0  
 Kickers Offenbach — Wormatia Worms 6:1

**Privatspiele:**

FC. Nürnberg — Stuttgarter Kickers 1:4  
 SpV. Reutlingen — Union Bödingen 2:3  
 Sportfreunde Saarbrücken — FC. Schweinfurt 4:2

## Terminänderungen in Baden

Am 6. Januar fallen wegen des Würzburger Bundespokaltreffens einige Meisterschaftsspiele der Gauliga Badens aus. Die Spiele werden wie folgt ausgetragen:

6. Januar: VfB. Neckarau — Germania Karlsruhe; VfB. Mühlburg — 1. FC. Pforzheim; 20. Januar: Karlsruher FV. — Phönix Karlsruhe; 10. März: Freiburger FC. — SV. Waldhof. Die Reueganna WfM. Mannheim — FC. OS. Mannheim findet, wie schon gemeldet, am 2. Weihnachtstag statt.

## Das Urteil gegen Waldhof

In Verfolg der Vorfälle im Anschluß an das Meisterschaftsspiel zwischen SV. Waldhof und Phönix Karlsruhe wurde die über den SV. Waldhof verhängte vorläufige Platzsperre bis zum 28. Februar 1935 ausgedehnt. Der bad. Meister wird also alle in dieser Zeit anfallenden Heimspiele nicht auf eigenem Platz austragen dürfen, sondern als Auswärtsmannschaft für diese Spiele wurde das Mannheimer Stadion bestimmt. Eine Ausnahme machte die Reueganna Waldhof — OS. Mannheim, die auf dem OS-Platz ausgetragen werden muß.

Der Waldhof-Torhüter Edelmann, dem man Täuschlichkeit gegen den Schiedsrichter zur Last legte, wurde mangels Verweises freigesprochen, dagegen wurde der Waldhofspieler Engelhardt wegen unportlichen Benehmens bis zum 15. März 1935 gesperrt.

## Gauliga

In seinem letzten Heimspiel der Gauliga kämpfte in diesem Jahre hatte der FC. OS. „Goldener Sonntag“ seinen Lokalrivalen VfB. Mühlburg zu Gast. 4000 Zuschauer hatten sich eingefunden, die einen knappen und verdienten Sieg der Vereinigten zu sehen bekamen.

Die Vereinigten, die ohne Müller 2 und Holzgel antreten mußten, errangen den Sieg auf Grund ihrer aufopfernden Spielweise, die sie vom Stande 1:0 für den Gegner ab an den Tag legten. Wohl zeigten auch die Gäste keine allzu großen Leistungen, dafür hatten sie aber einen Kampfeswillen und eine Spielenergie, die schließlich doch berechtigt belohnt wurde. Mühlburg brauchte ziemlich lange, bis es sich ins Spiel fand. Die Hintermannschaft war ein schwer zu schlagendes Bollwerk. Hier stieg besonders Dienert hervor, der nach anfänglichem schlechten Start zur Hochform aufstieg, so daß er der beste Mann am Platz war. Auch Kunz stellte feurigen Mann, so daß durch die gute Arbeit der beiden Verteidiger Schönmeier eigentlich nicht mehr viel zu erleben brauchte. Den Treffer der Platzherrscher konnte er nicht verhindern. Die Läuferreihe kam ziemlich spät in Fahrt, besonders der Mittelläufer; als er sich aber hineinfand, wurde das Spiel für Mühlburg besser. Die Abwehr des Sturmgebildes waren in ihren Leistungen gleichwertig. Vor dem Tore fehlte auch ihnen die Entschlossenheit.

Die Platzmannschaft hatte wieder Vhl in ihren Reihen, der aber den Eindruck erweckte, daß er trotz besten Willens doch noch nicht im Besitz seiner alten Kampfkraft ist. Wäre Vitzsch an seiner Stelle gestanden, es wäre dienlicher gewesen. Auch für den FC. OS. gilt: die Verteidigung war der beste Teil. Stadler hätte bei schnellerem Zugreifen das zweite Tor verhindern können. Von der Läuferreihe bis zum Sturm war nichts Besonderes zu sehen. Mit dem Ball wurde zumeist gedribbelt, besonders von Helm. Auch der Mittelläufer konnte nicht befriedigen. Der Sturm war das Schmerzenskind. Schneider konnte von vielen guten Vorlagen, die er in den ersten 20 Minuten erhielt, nicht eine verwerten. In Tornähe vermehrte man den Toranschlag. Bei der starken Hintermannschaft der Vereinigten kann nur Schießen im gegebenen Augenblick etwas nützen.

## 1. FC. Pforzheim — Freiburger FC. 3:0 (2:0)

Die Freiburger, die in Pforzheim ohne den verletzten Peters spielen und auch Deschner ersetzen mußten, waren wieder vom Reich verfolgt. Schon gleich nach Beginn wurde der linke Läufer Sid verletzt und nach einer halben Stunde bekam der Mittelläufer Lehmann Platzverweis. Da war natürlich für den FC. nichts mehr zu gewinnen und Pforzheim landete einen sicheren Sieg. Burkhardt, den Ex-Brüder, vermehrte man diesmal, dafür war aber Burkhardt 2 wieder mit von der Partie. Die Einheimischen lieferten ein recht gutes Spiel, vor allem in der Hintermannschaft und auf der rechten Sturmreihe. In der 34. Minute erzielte Debler den Führungstreffer und der gleiche Spieler erhöhte noch vor dem Wechsel auf 2:0. In der 70. Minute stellte dann Wünsch das Endergebnis her. Schiedsrichter Keller (Karlsruhe) leitete vor 6.000 Zuschauern ausgezeichn.

## Germania Karlsruhe — SV. Waldhof 2:2 (1:0)

Der SV. Waldhof, der schon seinerzeit in Mannheim mit den Karlsruhern seine liebe Mühe hatte, konnte diesmal froh sein, wenigstens ein Unentschieden erzielt zu haben. Die Karlsruher zerrückten ausgezeichnet und kämpften wieder mit großer Energie. Waldhofs Stürmer spiel klappete nur zeitweise, da der Mittelläufer Pfeiffer wenig leistungsfähig und Mittelläufer Siffing die Bälle zu lange hielt. Später stellte man verschiedentlich um, ohne allerdings davon einen sichtbaren Erfolg zu haben. Die Einheimischen schossen kurz vor der Pause durch den Mittelfürmer Schindwein das Führungstor und gleich nach Wiederbeginn erhöhten sie durch Huber 2 auf 2:0. Jetzt legte sich der Meister mächtig ins Zeug, aber erst in der 20. Minute glückte durch Heermann der 1. Treffer, nachdem Siffing vorher einen Elfmeter ausgelesen hatte. 5 Minuten vor Schluß kamen die Gäste dann zum Ausgleich. Im Anschluß an die vierte Ecke wurde der Ball ins Karlsruher Tor gelenkt. — Schiedsrichter war Schlemmer (Karlsruhe). Zuschauer zahlte man rund 2000.

## Sandball

**Gau Baden:**

WfM. Mannheim — Tsg. Reisch 3:3  
 Phönix Mannheim — SV. Waldhof 3:11

**Stand der Spiele:**

| Vereine         | Spiele | gew. | unc. | verl. | Tore  | Pkt. |
|-----------------|--------|------|------|-------|-------|------|
| FC. Reisch      | 9      | 7    | 2    | 0     | 68:34 | 16   |
| SV. Waldhof     | 8      | 7    | 1    | 0     | 72:28 | 15   |
| FC. Ruffloch    | 9      | 6    | 0    | 3     | 84:46 | 12   |
| Phönix Mannheim | 8      | 5    | 0    | 3     | 47:40 | 10   |
| FC. Weinheim    | 9      | 4    | 1    | 4     | 56:49 | 9    |
| WfM. Mannheim   | 8      | 3    | 3    | 2     | 46:42 | 9    |
| Tsg. Reisch     | 8      | 2    | 1    | 5     | 56:67 | 5    |
| FC. Mannheim    | 8      | 2    | 0    | 6     | 39:72 | 4    |
| FC. Eßlingen    | 8      | 1    | 0    | 7     | 32:94 | 2    |
| FC. Hohenheim   | 9      | 1    | 0    | 8     | 28:61 | 2    |

## Winterport

**Felbergpatal-Springen erst Ende März.**

Die internationalen Abfahrts- und Slalomläufe der Saison in Felberg und die internationalen Osterspringen, durchgeführt vom Ski-Club Freiburg, die in Dreierkombination den Kampf um den Felbergpatal bilden, waren für den 16./17. März angelegt. Da nun der 16. März der Helbengebächstags ist, hat sich die terminliche Trennung als unzulässig erwiesen. Die beiden Clubs haben nunmehr eine Hinauslegung der Felbergpatalwettkämpfe um eine Woche, also auf den 23./24. März beschlossen, ein Zeitpunkt, der noch genügend sichere Schneelage auf dem Felberg erfahrungsgemäß gewährleistet.

Der Sachlage nach ist es in diesem Jahr ausgeschlossen, daß der letztjährige Sieger im Felbergpatal-Wettbewerb H. Lantischer seinen Preis verteidigen wird. Eine Angabe, wer vielleicht Ersatzwärtter sein könnte, ist schlechterdings unmöglich, da für die Ermittlung der Bestleistung einer Dreierkombination aus Abfahrtslauf, Slalomlauf und Sprunglauf vorausgesetzt. Da laufen natürlich viele unwägbar Momente mit. Kommen aus deutschen Ländern die Bayern wieder so stark herüber, so ergeben sich da schon Wäldchenlichter. Tritt die Teilnahme fremder Nationen hinzu, so wird das Bild noch unübersichtlicher. Immerhin hat der Schweizer Weltmeister so gute Exponenten internationalen Skifahrens, daß hier der Kampf als aussichtsreich betrachtet werden kann.

## Kurze Sportnachrichten

Sechs tschechische Skiläufer werden vom Tschechoslowakischen Skiverband zu den deutschen Meisterschaften nach Garmsch-Partenkirchen entsandt werden.

Schweden hat jetzt ebenfalls keine Meldung zur Eishockey-Weltmeisterschaft in Davos abgegeben. Polen hat dagegen aus finanziellen Gründen die bereits gegebene Zusage zurückgängig gemacht, so daß man mit einer Beteiligung von zwölf Nationen rechnen muß.

Retourneur-Debatte, die Sieger im letzten New Yorker Sechstagerrennen, gewonnen jetzt auch das Sechstagerrennen in Buffalo. Die Deutschen Dülberg-Wissel wurden mit drei Runden Rückstand hinter Gil-Rebault Dritte.

## Sandels-Nachrichten

Schweinemarkt in Durlach am 22. Dez. Zufuhr: 50 Säuer, 65 Ferkel. Verkauft wurden sämtliche Tiere. Preis per Paar: Läufer 32-40 RM., Ferkel 16-24 RM.

## Badens Fußballkell gegen Bayern

Die badische Fußballkell zum Pokal-Vorrundenkampf gegen Bayern am 6. Januar in Würzburg wurde wie folgt aufgestellt:

| Position   | Name             |
|--|------------------|
| Müller   | (Freiburger FC.) |
| Dorenzer   | Benzel           |
| (beide Phönix Karlsruhe)   |                  |
| Model  | Kamenzin         |
| (SV. Waldhof) (WfM. Mannheim) (SV. Waldhof)  |                  |
| Weidinger  | Siffing          |
| (beide SV. Waldh.) (WfM. Mannheim) (beide SV. Waldh.)  |                  |
| Bei dieser Mannschaft überrascht das große Waldhofaufgebot, vor allem aber die Aufstellung von Pennia, von dessen Leistungsvermögen man sich im Augenblick überhaup kein Bild machen kann, da er nach viermonatiger Pause erst Ende dieses Monats (!) für Waldhof spielberechtigt ist. |                  |

**Todes-Anzeige**

Gestern nachmittags 4 Uhr wurde unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Karoline Hagemann Ww.**

geb. Gauthier

im Alter von 78 1/2 Jahren uns plötzlich durch den Tod entzissen.

Ettlingen, den 23. Dezember 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Geschwister Hagemann.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 25. Dez. nachmittags 2 Uhr statt.

**Gottesdienst-Ordnung.**

**Katholischer Gottesdienst**

Herrn-Jesu-Pfarrer

Montag (Vortag): Reichgelassenheit von 3-7 Uhr.

Dienstag: Hochheiliges Weihnachtsfest.

36 Uhr: Christmette mit leviertem Hochamt. Im Hochamt Austeilung der hl. Kommunion. Nach der Christmette Dirmesse mit deutschen Weihnachtsliedern.

39 Uhr: Predigt und leviertes Hochamt.

411 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt.

2 Uhr: Weihnachtsvesper mit Segen.

43 Uhr: Päpstlicher Segen für den 3. Orden und Versammlung.

45 Uhr: Krippenfeier für alle Schulkinder (Knaben und Mädchen) mit Lichtprozession.

Mittwoch: Fest des heiligen Stephanus.

Gottesdienst wie an Sonntagen, 7 Uhr und 11 Uhr.

Gottesdiensts-Deutung für die St. Martins-Kirche.

Dienstag: Hochheiliges Weihnachtsfest.

6 Uhr: feierliche Christmette.

7 Uhr: Dirmesse mit deutschen Weihnachtsliedern und Austeilung der hl. Kommunion.

8 Uhr: hl. Messe und hl. Kommunion.

9 Uhr: Festpredigt und feierliches Hochamt mit Te Deum und Segen.

2 Uhr: feierliche Weihnachtsvesper mit Segen.

Mittwoch: Fest des hl. Stephanus.

47 Uhr: Frühmesse mit hl. Kommunion.

8 Uhr: hl. Kommunion.

9 Uhr: Predigt und Hochamt.

2 Uhr: Weihnachtsvesper.

**Evangelischer Gottesd mit**

9 Uhr: Christvesper.

1. Weihnachtstag:

Landeskollekte für die Waisen- und Rettungser in Durlach.

9.00 Uhr: Gottesdienst im Schulhaus

in Ettlingen:

9.30 Uhr: Hauptgottesdienst (Text: Titus 2.11-14) mit anschließender Feier des hl. Abendmahls.

5.00 Uhr: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes

2. Weihnachtstag:

9.30 Uhr: Predigtgottesdienst (Text: Titus 3.4-7)

**Neposkolische Gemeinde**

Ettlingen, Hildstraße 9

Mittwoch (1. Weihnachtstag) vormittags 9.30 Uhr Hauptgottesdienst.

**Täglichen Bedarf**

haben Sie in Drucksachen wie:

Frachtbriefe  
 Eil-Frachtbriefe  
 Internat. Frachtbriefe  
 Expreszkarten  
 Anhänger, neutral, sowie für Fracht-, Eil- u. Expresgut  
 Auto-Frachtbriefe  
 Auto-Ladefisten  
 Paketharten  
 Aufklebe-Adressen  
 Zollinhalteerklärungen  
 Zoll-Deklarationen  
 Statistische Scheine

Buch- u. Steindruckerei  
**R. BARTH, ETTLINGEN**

**Etwas Besonderes für die sparsame Hausfrau!**

**Knorr's Eierbruch-Makkaroni**

Pfund 50 Pfennig

in Qualität der bekannten Marke Kikeriki ebenbürtig. Diese letztere Sorte kostet Pfund 70 Pfennig.

Drum liebe Hausfrau u. guter Koch, merket Euch das Sprüchlein doch: Zum guten Braten u. sonstigen Essen, sollst du Knorr-Makkaroni niemals vergessen.

Obige Sorten und andere von 38 Pfg. an empfiehlt

**Drogerie Schimpf**

Badenortstr. 4. Tel. 138

**Familien-Drucksachen**

werden schnellstens angefertigt in der Buch- u. Steindruckerei

**R. Barth, Ettlingen.**

Statt Karten!

**Fridel Rauch**  
**Rudolf Kretz**

Verlobte

Ettlingen      Freiburg  
Weihnachten 1934

**Verlobten**

Abhehle ich die zwanglose Besichtigung  
meiner Ausstellung Karlsruhe, Kaiser-  
straße 86 in 6 Stockwerken

**Möbelhaus Emil Spiegler**

Rösl Seifer  
Fritz Bardusch

Verlobte

Karlsruhe      Ettlingen

Statt Karten

Ihre Verlobung zeigen an

**Elisabeth Grabowicz**  
**Hermann Strunck**

Ettlingen, Weihnachten 1934  
Karlsruhe-Daxlanden      Stuttgart-Gaisburg

**Bad. Staatstheater Karlsruhe**  
Intendant Dr. Theodor Himmighofen

**In der Festwoche**

1. Weihnachtstag:  
25. Dez. 14.30 Uhr: „Peterchens Mondfahrt“ 19 Uhr: „Figaros Hochzeit“

2. Weihnachtstag:  
26. Dez. 15 Uhr: „Peterchens Mondfahrt“ — 19 Uhr: „Die Königskinder“  
27. Dez. 20 Uhr: Erstaufführung „Die Hosen des Herrn von Brodow“  
Komödienspiel in drei Akten von Paul Bayer

Qualität in der Arbeit durch



**Bardusch**  
**STARKEWASCHE**

Wäscherei, Färberei, chemische Reinigung  
Pforzheimerstr. 48, Tel. 61

Stadt-Annahmen:  
Laden, Badenerstr. 17  
Hutgeschäft Seiter, Leopoldstr.  
Frau Altenbach, Kronenstr.

**Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft**

Depositenkasse Ettlingen (Baden)  
Pforzheimerstraße 15

Annahme von

**SPARGELDERN**

Sparkonten      Sparbücher

Erladigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten

**Union-Lichtspiele**

Vorstellungen: Wochentags 8.30 Uhr usw. wie immer. **Heute keine Vorstellung**  
Morgen letzter Tag:  
**Die Töchter ihrer Exzellenz**

Am 2. Weihnachtsfeiertag nur 1 Tag

**Friederike** Die große Filmopere mit Paul Hörbiger, Otto Wallburg, Theo Lingner, Adele Sandreck, Ida Wüst

Ab Donnerstag: **Zarewitsch**

**Zwei-Zimmer-Wohnung**

wenn mögl., auf 1. Et. 35 zu mieten gesucht.  
Erladigungs- u. Nr. 24 V. an den Kurier.

**Kaiser-Natron**

Hilft sofort bei Sodbrennen, Magen-  
kräften, ist besonders nützlich im Geschmack  
und sehr bekömmlich. Machen Sie bitte einen  
Versuch und verlangen Sie ausdrücklich  
das echte Kaiser-Natron. Nur in grüner  
Original-Verpackung, niemals lose, in den meisten  
Geschäften. Rezepte gratis.  
Arnold Holste Wwe., Dilsfeld. (75)

**Musik Verein Ettlingen e. V.**

Am Sonntag, den 30. Dezember, abends  
7 Uhr findet im **Gasthaus z. „Sonne“**  
unser diesjähriges

**Winter-Vergnügen**

mit musikalisch. Darbietungen u. Tanz statt

Hierzu laden wir unsere Mitglieder nebst Angehörigen freundlichst ein.  
**Die Vereinsleitung.**

**Gasthaus z. „Löwen“**

Über die Feiertage

**Weihnachts-Konzert**

Am Stefanstag (2. Feiertag)  
ab 5 Uhr

**Konzert**

im  
**„Grünen Hof“**

Weine und Spirituosen

preiswert

**Karl Springer, Weinhandlung**

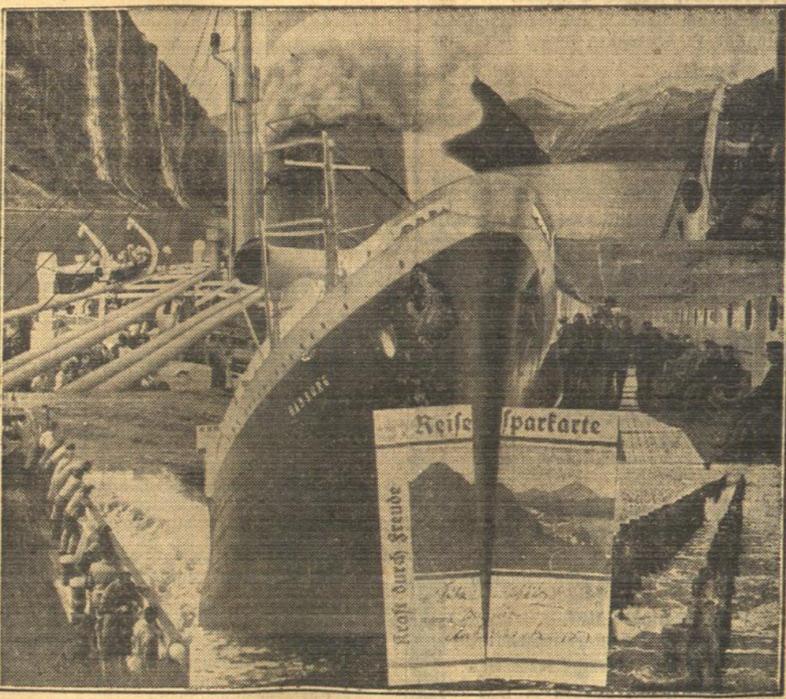
Telefon 108

**Jetzt ist die Zeit dafür!**

Nämlich Pläne für den nächsten Urlaub zu machen. Willst du im Sommer 1935 an die See fahren oder ins Gebirge? Oder gar mit einem unserer großen Dampfer über das Meer zu den norwegischen Fjorden? Du wirst es wollen. Jeder wird es wollen. Aber — denkst du — wo nehme ich das Geld dazu her?

Nun, lieber Freund, wir wissen, daß auch die sensationell niedrigen Preise der N.S.G. „Kraft durch Freude“ von den ärmeren Schichten, die ja gerade drankommen sollen, nicht so ohne weiteres aus der Westentasche gezahlt werden können. Dafür aber ist die „Reisesparkarte“ geschaffen worden. Hast du dich schon darum gekümmert?

Schieb es nicht etwa auf die lange Bank, denn die Monate bis zum nächsten Sommer sind schnell um, und wenn du dann nichts gespart hast, wird es dir leid tun. Geh lieber gleich zu dem „Kraft-durch-



Freude“-Wart deines Betriebes und laß dir eine Reisesparkarte ausstellen. Du kaufst dann jede Woche eine Marke zu 50 Pfennig und klebst sie ein. Und wenn die Karte voll ist, hast du soviel zusammen, daß du eine der herrlichen Urlaubsreisen mitmachen kannst.

Du fürchtest, 50 Pfennig pro Woche wirst du nicht erübrigen können? Nun, wir haben schon heute eine ganze Reihe von Betriebsführern, die ihrer Gefolgschaft als Anerkennung für besondere Leistungen Sparmarken zukommen lassen. Vielleicht tut das auch dein Betriebsführer, und wenn du dir jetzt zu Weihnachten von deinen Freunden und Verwandten Sparmarken schenken läßt — dann hast du die Karte eher voll, als du denkst. Es gibt ja so viele Gelegenheiten, sich Sparmarken schenken zu lassen.

Und solltest du, weil du vielleicht für deine Frau eine zweite Reisesparkarte brauchst, trotz ehrlicher Bemühung nicht alles schaffen können, dann hilft dir im nächsten Sommer die N.S.G. „Kraft durch Freude“ mit einem Zuschuß. Das Geld geht dir auf keinen Fall verloren, ja im Falle besonderer Notlage kannst du es dir sogar schon früher auszahlen lassen und es ohne jede Kontrolle für andere Zwecke ausgeben.

Frag mal gleich deinen „Kraft durch Freude“-Wart nach allem!

**Vogelsang**

**Ettlingen**

Das Ziel Ihres Weihnachts-Spazierganges

Angenehmer Aufenthalt  
Gut geheizte Terrasse  
Allerbester Qualitätskaffe  
Große Auswahl Kuchen u. Torten  
Offenes Bier  
Erstklassige Naturweine

... und so billige Preise

**Rehbraten**  
mit Rubein

**Weihnachts-gans**  
garntert

**Heß zur „Linde“**

**Gasthaus z. „Löwen“**

Über die Feiertage

**Weihnachts-Konzert**

Am Stefanstag (2. Feiertag)  
ab 5 Uhr

**Konzert**

im  
**„Grünen Hof“**